

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.

Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 5.

27. März 1911.

10. Jahrgang.

Eine Geschichte des Jesuitenordens in Italien: Tacchi-Venturi, Storia della compagnia di Gesù in Italia. Tom. I (Schweitzer). Brandt, Die jüdischen Baptismen (Dölger). Brandt, Jüdische Reinheitslehre und ihre Beschreibung in den Evangelien (Dölger). Stosch, Die Apostolischen Sendschreiben nach ihren Gedankengängen dargestellt. 3. Bd. (C. Rösch). Steinmann, Aretas IV, König der Nabatäer (Felten).

Schultz, Dokumente der Gnosis (Heinisch). Kämpers, Karl der Große (Baumgarten). Heitz, Essai historique sur les rapports entre la philosophie et la foi de Bérenger de Tours à S. Thomas d'Aquin (Endres). Krieg, Enzyklopädie der theologischen Wissenschaften. 2. Aufl. (A. Koch). Dörner, Enzyklopädie der Philosophie (Willems). Schindler, Lehrbuch der Moraltheologie. 2. Bd. (Göpfert).

Stutz, Der neueste Stand des deutschen Bischofswahlrechtes (Knecht). Mombritus, Sanctuarium seu Vitae Sanctorum (Allmang). Quibell, Excavations at Saqqara (C. M. Kaufmann). Kleinere Mitteilungen. Erklärung von D. von Soden und Antwort von G. Esser. Bücher- und Zeitschriftenschau.

Eine Geschichte des Jesuitenordens in Italien.

Tacchi-Venturi, S. J., Storia della compagnia di Gesù in Italia. T. I: La vita religiosa in Italia durante la prima età dell'Ordine. Roma-Milano, Società editrice Dante Alighieri, 1910 (XL, 721 S. 8°). L. 20.

Die Aufgabe, die Geschichte der Gesellschaft Jesu in Italien zu schreiben, fiel P. Tacchi-Venturi zu. Der 1. Teil ist ein stattlicher Band in vorzüglicher, fast zu splendor Ausstattung. Daß wir es hier mit einer ausgezeichneten Arbeit zu tun haben, beweist schon die Tatsache, daß dem Verf. für dieselbe (allerdings in etwas kürzerer Form) ein Preis von seiten der *Accademia della Crusca* in Florenz zuerkannt wurde. P. Tacchi-Venturi zeichnet in diesem Bande das religiöse Leben Italiens um die Mitte des 16. Jahrh.; kein Zweig der Religion und des religiösen Lebens ist in diesen 16 Kapiteln übergangen. In der Einleitung wird die Wahl Alessandro Farneses geschildert, sowie seine ersten Reformversuche. Hier beschränkt sich der Verf. mehr auf die ältere gedruckte Literatur, während Pastor im neuesten Band seiner Papstgeschichte die zahlreichen archivalischen Notizen verwertet und auch die neuere italienische Literatur benützt. In den nun folgenden Kapiteln wird der Tiefstand des religiösen Lebens und dessen Aufschwung in sehr ausführlicher Weise dargetan. Wir müssen dem Verf. zugestehen, daß er mit seltenem Eifer die Bibliotheken und Archive durchforscht und eine große Anzahl von Handschriften und seltenen Drucken hervorgeholt und sie meisterhaft benutzt hat, um seine Ausführungen über Italiens religiöses Leben im Cinquecento gut zu fundieren. Wie stand es mit den Führern des Volkes, mit dem Klerus? Unter den Kardinälen manche, die nicht Wissenschaft und Tugend, sondern Staatsrücksichten oder nähere oder weitere verwandtschaftliche Beziehungen empfohlen hatten; unter den Bischöfen manche, die mit den schönen Wissenschaften vertraut, aber in den Glaubenswahrheiten weniger bewandert waren, manche, die lange von ihrer Herde entfernt, die mehrere Bistümer besaßen; bei der niederen Geistlichkeit manche Unwissende und manche

untaugliche Elemente. Auch in den alten Orden loderte nicht mehr überall das heilige Feuer der Wissenschaft und der Begeisterung für die Ordensideale. Wie erschütternd lauten die Klagen des Cornelio Musso und des alten Girolamo Seripando! Wie vieles lehren uns die von Fontana veröffentlichten *Documenti Vaticani contro l'eresia Luterana in Italia* (*Archivio della soc. Rom. di storia patria* XV (1892), 71 ff.)!

Auf den Betrieb der theologischen Wissenschaften übte, wie P. Ehrle zuerst betont hat, die Schule von Salamanca einen großen Einfluß aus; die Spanier waren die Reformatoren der Scholastik; sie brachten die neue Methode nach Rom, wo sie in erster Linie im Collegio Romano des h. Ignatius dozierten. Neues Leben brachte natürlich auch die lutherische Bewegung in die Theologie. Silvester Prierias, Ambrosius Catharinus waren es, die sich bald der neuen Lehre entgegenstellten. Daneben sind noch zu nennen: Christophorus Marcellus, G. P. Carafa, J. Sadoletto, G. Contarini, G. A. Pantusa, der eifrige Graf v. Carpi, Alberto Pio u. a. Zahlreich sind noch die handschriftlich vorhandenen Werke über Luther und seine Lehre, die T.-V. leider nicht anführt. Das Studium der h. Schrift und der Kirchengeschichte vielleicht da und dort vernachlässigt, wurde infolge der lutherischen Bewegung eifriger betrieben.

Die weiblichen Orden und Genossenschaften waren zum Teil tief gesunken; was uns über manche Klöster erzählt wird, ist sehr traurig; und was noch mehr betrübt, ist die Hartnäckigkeit, mit der sich manche Klöster den Reformen durch eifrige Bischöfe, wie Giberti von Verona, widersetzen. Der Grund dieser Depravation lag vor allem darin, daß viele den Schleier nahmen, ohne Beruf zu haben.

Sodann geht der Verf. näher auf die Frage ein, wie es mit dem religiösen Leben des Volkes beschaffen war: es zeigte gegen die Gotteshäuser Irreverenz und Gleichgültigkeit; die Kirchen wurden zu öffentlichen Gerichtssitzungen benutzt; ja viel Schlimmeres konnte man dort beobachten. Kirchliche und weltliche Gewalt traten indes dieser Profanation der Kirchen tatkräftig entgegen. Mancherorts dagegen blühten die Vereine zur Anbetung

des heiligsten Sakramentes, es war die Zeit, in der die Übung des 40stündigen Gebetes entstand. Auch der Empfang der Sakramente, anfangs des 16. Jahrh. stark vernachlässigt, mehrte sich sehr. Jesuiten, Theatiner, Barnabiten und andere eifrige Priester gründeten besondere Bruderschaften für öftere Kommunionen. In Verbindung damit erwachte wieder der Geist der Liebe zu den Armen und Kranken. Anstalten aller Art wurden neu gegründet; für die Büsserinnen, Gefangenen, Irren wurde gesorgt. Es ist ein überaus anziehender Abschnitt, den der Verf. gerade der Wohltätigkeit Italiens widmet. Der Katechismusunterricht lag sehr darnieder, eine krasse Unwissenheit herrschte im Volke; unter Pauls III. Pontifikat begann auch hier wieder frischeres Leben; in Mailand z. B. wurden gegen 120 Christenlehrschulen errichtet, Bruderschaften traten auf mit dem Zwecke, die christliche Lehre den Kindern beizubringen. Zahlreiche Damen aus den höchsten Kreisen stellen sich in den Dienst dieser guten Sache. Dann nahm der Jesuitenorden den Unterricht in die Hand und pflegte ihn eifrig. Interessant ist die Übersicht über die katechetische Literatur des 16. Jahrh. (S. 295—301).

Die kirchliche Beredsamkeit war tief gesunken; die Prediger sprachen oft mehr über profane Dinge, als über religiöse. Als dann die häretische Bewegung auftrat, änderte sich auch dies. Päpste und Bischöfe traten für regelmäßige und gute Verkündigung des Wortes Gottes ein; und wir finden auch unter den Ordensleuten, unter den Theatinern, Franziskanern, Augustinern sehr tüchtige Prediger; die Exerzitien des h. Ignatius verbreiten sich rasch und wirken Großes.

Auch die protestantische Bewegung in Italien bespricht der Verf. Mir scheint, als hätte dieser Abschnitt noch etwas genauer und eingehender behandelt werden sollen. Im 4. und 5. Bande von Pastors Papstgeschichte ist die neuere italienische Literatur ausgiebiger verwertet als bei Tacchi-Venturi. Um von neueren Arbeiten wie die von L. Campana, *Mons. Giovanni della Casa ed i suoi tempi* in den *Studi storici* XVII (1908), 238 sqq. zu schweigen, wäre doch für Oberitalien *Arch. stor. lombardo* 1895, 126 ff., 1898, 235 ff., für Lucca die Ausführungen von Reumont (Beiträge zur italien. Gesch. II (1859), 98 ff., Puccinelli, *La Rep. di Lucca e la repressione dell'eresia nel secolo XVI* (Fossano) 1900, für Parma die neueste Geschichte der Stadt von Benassi (1899 ff.), für Venedig Benrath, *Reformation in Venedig* (1886), die Diarien von Marino Sanuto Bd. 35, 340, 349, 437, für Bergamo: Uccelli, *Dell'eresia in Bergamo (La scuola cattolica, Milano 1875)*, für Rom: *Revue des questions historiques* 1902 I, 497, für Mantua: Luzzio, *Vittoria Colonna* in der *Riv. stor. Mantuana* I, 43 f. zu vergleichen.

Andererseits muß man gestehen, daß T.-V. aus den Ordensarchiven vieles Neue über die Neuerung in Italien beibringt.

Überaus wertvoll sind die Dokumente, welche im Anhang S. 427—676 gegeben werden. Ein wichtiger Fund sind die Statuten des *Oratorio del Divino Amore* vom J. 1497. Damit ist klar bewiesen, daß die Entstehung des Oratoriums mit der Reformation nichts zu tun hat. Sodann möchte ich noch hinweisen auf die Veröffentlichung eines Teils des Prozesses gegen Kardinal Morone, aus dem Archiv des Fürsten Gallarati-Scotti, ein hochbedeutsames Aktenstück zur Geschichte des Pontifikats Pauls IV. Daneben hat T.-V. zahlreiche Briefe zur Geschichte der Reform und Reformation in Italien mitgeteilt.

So haben wir in dem Werke des gelehrten Jesuiten eine hervorragende Leistung zu erblicken. Wer sich mit

der Reformation in Italien beschäftigt, darf dieses Werk nicht unbeachtet lassen. In ihm haben wir zum ersten Male eine eingehende, auf solidem Material aufgebaute und objektive Darstellung des religiösen Lebens in Italien in jener Zeit. Mag die Forschung in Einzelheiten manches noch ändern, das Gesamtbild bleibt so, wie es der tüchtige und emsige Forscher gezeichnet hat.

Im einzelnen möchte ich noch bemerken zu S. 57: Auf den großen Einfluß Victorias und der Salmanticenser auf die Regeneration der katholischen Theologie im 16. Jahrh. hat zuerst P. Ehrle S. J. im *Katholik* 1884, II, 505 ff. hingewiesen. S. 73 Anm. 3: über Sadolet existiert eine allerdings nicht recht befriedigende Monographie von Joly (Caen 1847). — Über das Studium der Theologie in Italien ist das Urteil des Erasmus interessant, der an Pio da Carpi, *Id. Februar. 1529* schrieb: *apud nostrates magis viget philosophiae studium, quam apud vos, magis etiam theologiae, quae apud vos pene ad paucos monachos relegata est* (Opp. IX, 914). — S. 96: Die Arbeit Sirllets an der Verbesserung des Bibeltextes hat sehr ausführlich H. Höpf, Kard. W. Sirllets Annotationen zum Neuen Testamente, Freiburg 1908, dargestellt. Auch was Dittrich, Contarini (1885), 218 und 834 ff., über das Bibelstudium in Italien beibringt, hätte Erwähnung verdient. — S. 148: Hierzu wäre noch zu vergleichen, was Marino Sanuto in seinen Diarien anführt, s. Bd. 58, 148. 172. 242. 496 und das Urteil Diarinis in seinem Werke *De officio episcopi* (Opp. Parisii 1571), 426. — S. 251 Anm. 4 spricht der Verf. sich dahin aus, daß die Angabe Dudiths, Kardinal Pole habe ein Werk *De modo concionandi* hinterlassen, richtig sein werde, da Dudith den Kardinal gekannt habe. Zur Bestätigung dessen sei eine Notiz aus *Var. Polit.* vol. 79 f. 357^r (Vat. Arch.) angeführt: *Nota, delle opere, che si sono trovate alla morte del cardale Polo tra le sue compositioni et scritture: Un volume grande de modo concionandi* (vgl. auch Tanner, *Bibliotheca britannico-hibernica*. London. 1748 p. 603). — Zu S. 272: Die Bemerkung Guidicionis über das Fasten steht nicht nur in dem ungedruckten Traktat *De ecclesia*, sondern auch in der von Eheses, *Concil. Trident.* IV 271 edierten Instruktion für die Konzilslegaten. Dieselbe Anschauung vertraten auch Sadolet, Lorenzo Campegio, Trivulzio (vgl. Sadolets Kommentar zum Römerbrief, Opp. IV, 321 ff.).

Tübingen.

Vinzenz Schweitzer.

1. **Brandt, W., Die jüdischen Baptismen** oder das religiöse Waschen und Baden im Judentum mit Einschluß des Judentums. [Beihefte zur Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft XVIII]. Gießen, Alfred Töpelmann, 1910 (VI, 148 S. gr. 8°). M. 6.
2. **Brandt, W., Jüdische Reinheitslehre und ihre Beschreibung in den Evangelien.** [Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft XIX]. Gießen, Alfred Töpelmann, 1910 (VIII, 64 S. gr. 8°). M. 2,70.

1. Der Verfasser des vorliegenden Buches ist seit mehr denn 20 Jahren in der wissenschaftlichen Welt bekannt durch seine Studien über die mandäische Täufersekte an den Ufern des Euphrat und Tigris. Die immer wiederkehrende Frage nach dem Ursprung dieser merkwürdigen Kultgemeinde mußte zum Thema der jetzigen Abhandlung führen. B. hat den Inhalt bereits im Titel fest umgrenzt. Unter jüdischem Baptismus versteht er „die regelmäßige Ausübung des religiösen Badens oder Waschens, d. h. des Badens oder Abwaschens zur Erfüllung einer religiösen Pflicht und zur Erreichung eines vorgestellten religiösen Zweckes“ (S. 2). Ausgeschaltet sind die Bäder des täglichen Lebens sowie das Baden zur Heilung von allerlei Krankheit in heilkräftigem Wasser. Die reichhaltige Schrift gliedert sich in fünf Abschnitte: Die vorerilischen Baptismen — Der gesetzliche Baptismus im Judentum — Die Weiterbildung des gesetzlichen Baptismus im Judentum — Außergesetzlicher Baptismus im Judentum — Der außergesetzliche Baptismus und das Tauchbad zur Sünden-

vergebung in den aus dem Judentum hervorgegangenen Sekten. Ein Anhang gibt Argumente und Erläuterungen zu umstrittenen Partien des Buches und einen kurzen Überblick über den Ursprung des Mandäismus.

Die Einleitung verbreitet sich über das unvermeidliche *tabu* und über den Begriff der Heiligkeit bei den Semiten insbes. Israeliten, „welche schon sehr frühzeitig als ein äußerer Zustand, als ein dem Leibe anhaftender Stoff aufgefaßt wurde“ (S. 8). Damit wird für die veräußerlichten Lustrationsriten eine Unterlage gewonnen. — Zu Mk 7, 4 wird als Leseart *βαπτίζονται* verteidigt. — Von besonderem Werte sind die Ausführungen über die von Hegesipp bei Eusebius *H. e.* IV, 22 als *Ἱεροβαπτιστῶν* bezeichnete jüdische Sekte. E. Schürer wollte die Existenz einer solchen Sekte bestreiten; es sei „nur aus einer charakteristischen Eigentümlichkeit aller Juden ein besonderer Sektename fabriziert“ worden. B. lehnt dies ab, da man sehr wohl an die „Taucher der Morgenfrühe“ denken könne, welche tatsächlich zu Hemerobaptisten wurden. Am wahrscheinlichsten aber sei jener jüdische Brauch gemeint, der noch in der pseudoklementinischen Erzählung durchschimmert, nach welcher der Apostel Petrus jeden Tag vor seinem Morgenbeten und vor dem gemeinschaftlichen Nachtessen sich badet, bald in einem großen Wasserbassin mit unablässig zufließendem Wasser, bald im Meere (S. 51). — Bezüglich der Proselytentaufe wird das von Arrian überlieferte Wort des Stoikers Epiktet wegen des Perfekt-Partizipiums als stichhaltiger Beweis erkannt. Damit ist die Pr.-T. für das ausgehende erste christliche Jahrhundert gut bezeugt, wenn auch nicht als überall rezipierter Brauch. Die jüdische Proselytentaufe ist ebenso alt oder auch älter als die christliche, welche möglicherweise aus jener hervorgegangen ist (S. 58 f.). In den bei der Proselytentaufe üblichen Zeremonien lassen sich fast überall Parallelen zu christlichen Taufbräuchen erkennen. Leider hat B. nicht darauf hingewiesen. Die bei Mk 1, 4; Lk 3, 2 stehenden Worte *εἰς ἄρσεν ἁμαρτιῶν* werden als falsche Charakteristik der Johannestaufe erachtet; sie sind „eine früh entstandene Erweiterung christlichen Ursprungs“ (S. 70). Allein nach Apg 19, 3 ff. mußte es den Christen viel näher liegen, die Johannestaufe in ihren Wirkungen unter die christliche Taufe herunterzudrücken, anstatt sie mit den Worten *εἰς ἄρσεν ἁμαρτιῶν* der christlichen anzunähern. Gerade die Schwierigkeit, welche die Stelle dem dogmatischen Empfinden vorlegt, beweist ihre Echtheit. — Die Schilderung des Pfingstereignisses Apg 2, 3 soll ein Mißverständnis der Johannespredigt von der Feuertaufe des Messias sein (S. 77); die Erzählung der Apostelgeschichte 18, 25; 19, 1–7 von Anhängern der bloßen Johannestaufe eine Fiktion? (S. 81). — In dem Tauchbad der jüdischen Sibylle (IV, 161 ff.) will B. entgegen Schürer nicht die jüdische Proselytentaufe erkennen. „Handelte sich bei der Sibylle um ein Proselytenbad, so würde dieses mehr an das ebionäisch-christliche als an das jüdische gemahnen. Indem aber jegliche Beziehung auf spezifisch Christliches in dem ganzen Buche fehlt, bleibt nur übrig festzuhalten, daß wir allem Anscheine nach mit dem vierten der sibyllinischen Bücher uns auf dem Gebiete des häretischen Judentums befinden, wo das Tauchbad zur Sündenvergebung zu Hause ist“ (S. 90). — Die Nachrichten über die Taufe in den Klementinen nimmt B. für die Ebionäer in Anspruch (S. 91 ff.). Die trinitarischen Formeln wären danach als katholische Einschübe zu werten. „Ein Unterschied von der katholischen Taufpraxis tritt schon darin zutage, daß in den Pseudoklementinen »lebendes« oder »nie versiegendes« Wasser verlangt wird . . . Man vergleiche damit, wie leicht in der katholischen Christenheit bereits die »Lehre der zwölf Apostel« es mit dem Taufwasser nimmt“ (S. 94 f.). Die behauptete Differenz existierte in Wirklichkeit nicht. Noch in der Ägyptischen Kirchenordnung und in der alten mozarabischen Liturgie wird für den feierlichen Taufakt fließendes Wasser verlangt; wenigstens soll man das Wasser aus dem Fluß und nicht aus der Zisterne schöpfen. Daß die Didache nur für alle Fälle vorbeugt, nicht aber einem Laxismus huldigt, dürfte die spätere Beurteilung der Klinikertaufe innerhalb der kath. Kirche bekunden. B. hat den Einfluß der Worte Jesu vom »lebendigen Wasser« auf die Liturgie zu gering gewertet; doch davon anderswo. — Die elchasaäische Taufpredigt, wie sie in den Philosophumena überliefert ist, wird geschickt in die Geschichte des römischen Bußstreites eingegliedert (S. 104). Über die Entstehung des elchasaäischen Baptismus ist die Möglichkeit offen zu halten, daß er im Ostjordanlande durch Anregung vom Euphrat her entstanden ist (S. 111). An der Notiz, daß dies im 3. Jahre des Kaisers Trajan geschah, braucht man nicht zu zweifeln (S. 111 f.).

— Aus der in Hebr 6, 2 genannten *βαπτισμῶν διδασχῇ* sowie der besonderen Wertung des Wassers als eines sakramentalen Elementes im Johannesevangelium und im 1. Johannesbrief wird der Beweis versucht, „daß die christliche Religion in ihrer ältesten Gestalt auf semitischem Boden vielleicht mehr als die evangelische Erzählung verrät und die katholische hat wissen wollen, mit dem häretischen Baptismus zusammenhing“ (S. 120). — Daß die Stelle Fl. Josephus *Arch.* XVIII, 5, 2: „*ἐπὶ τῶν ἁμαρτιῶν παραίτησις*“ sich gerade auf heidnische Mysterienbräuche, nicht aber auf die christliche Taufe beziehen könne (S. 142), ist zu zuversichtlich behauptet. — Zum Schluß der ganzen Untersuchung wird entgegen anderweitiger Behauptungen festgestellt, daß die heute noch bestehende mandäische Täufersekte nicht jüdischen oder judenchristlichen Ursprungs, sondern vielmehr mit dem Parsismus verwandt ist, wenn auch jüdischer Einfluß nicht ganz geleugnet werden soll (S. 146–148).

Das Buch B.s ist voll der anregendsten Probleme, so daß man die Darlegungen — trotz der oft harten Ausdruckswiese — mit hohem Genuß zu Ende liest. Die Studie wird für jeden unentbehrlich sein, der sich mit der Religionsgeschichte des frühesten Christentums beschäftigt. Die Thesen B.s können freilich nicht unesehen übernommen werden, da m. E. die originale Seite des Christentums darin zu wenig zur Geltung kommt.

2. Diese Abhandlung bildet eine Erweiterung und teilweise Korrektur der Seiten 37–42 des voraus genannten Buches. Sie bespricht: Das Händewaschen vor dem Essen — Das Eintauchen der Trink- und Eßgeschirre — Auf die Reinheit bezügliche »Worte Jesu«. Es werden bei den einzelnen Untersuchungen reichliche Parallelen aus dem Talmud herangezogen und dadurch oft recht ansprechende Erklärungen gewonnen. Zwar haben wir für die Entstehungszeit der Talmudtexte keine genügende Sicherheit, aber bei dem stabilen Charakter der in Frage kommenden rituellen Bräuche ist die Ungewißheit der Datierung nicht zu sehr zu betonen. Beim letzten Abschnitt wird B. mit seiner These auf beträchtlichen Widerstand stoßen. Die Worte Jesu Mk 7, 15 ff; Mt 15, 11. 15–20; 23, 25 f; Lk 11, 39–41 sind nach ihm keine echten Herrenworte, sondern von einem Verfasser, der von jüdischem Brauch nur mehr eine entfernte Kunde hatte. Es ist für B. wahrscheinlich, „daß die fraglichen Herrenworte von Sendboten des Christentums in heidnischem Lande geprägt seien, um Freunden der Synagoge, aus deren Kreisen die ersten heidenchristlichen Gemeinden sich hauptsächlich rekrutiert haben, die jüdische Scheu vor unreinen Speisen und Getränken als ganz überflüssig darzutun“ (S. 63 f.). Wie das Wort Lk 11, 41: „alles ist euch rein“ die paulinische Entwicklung des Christentums voraussetze (S. 62), ist schwer verständlich. Warum kann nicht Röm 14, 14. 20; Tit 1, 15 eine Verwertung des Wortes Jesu sein?

Rom.

F. J. Dölger.

Stosch, G., Lic. theol., Oberpfarrer in Neuwedell, **Die Apostolischen Sendschreiben nach ihren Gedankengängen** dargestellt. III. Band: Der Brief an die Römer. Gütersloh, Bertelsmann, 1910 (III, 165 S. gr. 8°). M. 2,50.

Stosch legt den dritten Band seines Werkes vor, das die apostolischen Sendschreiben nach ihren Gedankengängen darstellen will (vgl. Theol. Revue 1908, Sp. 623 f.; 1910, Sp. 63). In edler, gehobener Sprache bietet Stosch eine ausführliche Paraphrase des Briefinhalts, die namentlich auf die Durchführung der Hauptgedanken achtet und die Einheitlichkeit und Zusammengehörigkeit der

einzelnen Aussagen klarstellt. Der christus- und bibelgläubige Verf. besitzt eine besondere Gabe feinsinniger Schriftauslegung und weiß gut die tiefen Gedanken des paulinischen Sendschreibens dem Leser nahezubringen. Seine Erklärung berührt sich inhaltlich oft mit der katholischen Auffassung.

Doch gibt es eine Reihe von Punkten, die zum Widerspruch reizen. So soll 4, 3 der Ausdruck „zurechnen“ besagen, daß es sich nicht um Entlohnung eines verdienstlichen Handelns, sondern um Gnade handle, die von irgendwelchem Verdienst absehe (S. 40). Um der Lehre von der Erbsünde auszuweichen, bezieht Verf. 5, 12b das Relativ ϕ auf $\theta\alpha\nu\alpha\sigma$ und erklärt, daß „bei Vorhandensein“ oder „unter dem Walten“ des Todes alle gesündigt haben, der Tod somit Ursache aller Sünde geworden sei (S. 54 f.) — eine ganz unhaltbare Auslegung. In 11, 12b deutet er $\eta\tau\tau\eta\mu\alpha$ als Zurückbleiben Israels hinter seiner von Gott gewollten Bestimmung, $\pi\lambda\eta\rho\omega\mu\alpha$ als Heranreifen zur Fülle seiner Bestimmung (S. 123 f.), während man doch viel natürlicher an Israels Eintritt in geringer bzw. voller Anzahl denkt. Die Juden sind nicht ungehorsam geworden durch die den Heiden zuteil gewordene Erbarmung, wie St. zu 11, 31 erklärt (S. 131), sondern zu deren Erbarmung (*dat. commodi*); es ist derselbe Gedanke, den der Apostel schon V. 11 ausgeführt hat.

Im übrigen bietet das Werk viele wertvolle Anregungen.

Münster i. W.

P. Constantin Rösch, O. M. Cap.

Steinmann, Dr. Alphons, Professor am Kgl. Lyzeum Hosianum in Braunsberg, **Aretas IV, König der Nabatäer**. Eine historisch-exegetische Studie zu 2 Kor. 11, 32 f. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagshandlung, 1910 (VIII, 44 S. gr. 8^o). M. 1.

Es war ein guter Gedanke von St., seine im J. 1909 in der Bibl. Zeitschrift veröffentlichten Artikel über Aretas im Sonderdruck den Lesern darzubieten. Die in 2 Kor. 11, 32 f. erzählte dramatische Flucht des Apostels Paulus aus Damaskus ist so bekannt, daß jeder auch gerne etwas über den Ethnarchen des Königs Aretas, der damals die Stadt bewachte, hören wird. Der Verf. verfolgte aber auch bei dieser Studie einen wissenschaftlichen Zweck. Er glaubt beweisen zu können, daß Aretas die Stadt Damaskus vom Kaiser Caligula im Jahre 37 geschenkt erhielt und mit dieser Ansetzung ein fester Punkt zur Bestimmung des Jahres der Bekehrung des h. Paulus gewonnen sei.

Mit dem arabischen Völkerstamm der Nabatäer und ihrer Hauptstadt Petra im alten Edomitergebiet, südöstlich von Palästina, sind wir gerade im Laufe der letzten Jahre durch Brünnow und von Domaszewski, Musil, Dalman u. a. genauer bekannt geworden. Der im zweiten Korintherbrief erwähnte Aretas war König der Nabatäer vom J. 9 v. Chr. bis 40 n. Chr.

St. untersucht nach einem Überblick über die Nabatäer und den genannten König das Verhältnis des letzteren zu Damaskus und betrachtet es als feststehendes Resultat, daß Aretas die Stadt tatsächlich besessen, seine Hoheitsrechte aber durch einen Ethnarchen d. h. einen Stammesfürsten, den wir Scheich nennen, ausgeübt habe.

Wenn dies richtig ist, so entsteht die weitere Frage, wie die Stadt in die Hände des Aretas gekommen ist. Hatte er sie als altes Eigentum der Nabatäer geerbt, oder hatte er sie annektiert, oder war sie ihm geschenkt worden? St. entscheidet sich nach eingehenden Erörterungen für das letztere und glaubt, die Schenkung sei durch den Kaiser Caligula auf Veranlassung des Königs Agrippa I im J. 37 n. Chr. geschehen.

Dieser Annahme ist der Umstand günstig, daß man zwar Kaisermünzen der Stadt bis zum J. 34 n. Chr. und wieder aus

der Zeit Neros, aber nicht aus der des Kaisers Caligula und des Claudius hat. Aretas IV hatte den Tetrarchen Herodes Antipas in einer Schlacht bei Gamala im J. 36 besiegt und es wäre möglich, daß Agrippa I aus Feindschaft gegen Antipas sich bei Caligula bemüht hätte, dem Aretas in Damaskus eine Gebiets-erweiterung zu verschaffen. Daß sich das Gebiet des Nabatäer-königs damals bis in den Norden hinauf erstreckte, ist sicher. Denn wir wissen aus Josephus (*Ant.* 18, 5, 1), daß Aretas und Antipas in Gamalitis (zu einer Änderung in „Galaaditis“, wie der Verf. S. 14 im Anschluß an Schürer will, liegt kein Grund vor; vgl. Felten, *Neutest. Zeitgeschichte* I, 179) im Süd-osten des Galiläischen Meeres Grenzstreitigkeiten gehabt hatten. Allein Agrippa hatte sich selbst früher der Stadt Damaskus günstig bewiesen (Joseph. *Ant.* 18, 6, 3) und konnte schon deshalb kaum dazu beitragen, daß die bisher freie, unter römischer Oberherrschaft stehende Stadt dem Aretas unterworfen werde. Die Hauptschwierigkeit gegen die Deutung St.s, welche ich selbst früher in meiner Erklärung der Apostelgeschichte (S. 42. 184 f. 198) geteilt, aber in der *Neutest. Zeitgeschichte* II, 326 f. aufgegeben habe, liegt in der Stelle des Korintherbriefes selbst. Denn besaß der Ethnarch des Aretas in Damaskus obrigkeitliche Gewalt, so brauchte er nicht, um den Paulus zu ergreifen, die Stadt zu bewachen, sondern konnte ihn in der Stadt selbst ergreifen. Er hat auch nicht die Stadttore besetzt gehalten, vielmehr haben nach *App.* 9, 24 die Juden diese bewacht. Wir haben uns die Sache vielmehr so zu denken, daß der von den Juden gewonnene Scheich der Nabatäer mit seinen Leuten die draußen nach Damaskus zu den Toren führenden Wege besetzt hielt, um, sobald er etwa von den Juden am Tore benachrichtigt wurde, daß der Apostel komme, diesen zu ergreifen. Der Plan wurde dadurch verhindert, daß Paulus die gegen ihn geschmiedeten Pläne erfuhr (*App.* 9, 24) und nun überhaupt nicht die Stadt durch ein Tor verließ, sondern in der Dunkelheit der Nacht aus einem Fenster in der Stadtmauer in einem Korb von seinen Freunden herabgelassen wurde und so den Nabatäern entging.

Bonn.

Jos. Felten.

Schultz, Wolfgang, Dokumente der Gnosis. Jena, Eugen Diederichs, 1910 (XCI, 244 S. gr. 8^o). M. 8.

Dem Bedürfnis nach einer gemeinverständlichen und umfassenden Darstellung des Gnostizismus will der Verf. der vorliegenden Schrift in der Weise Rechnung tragen, daß er den Leser selbst an der Hand der ins Deutsche übertragenen Urkunden in diese uns so fremd anmutende Gedankenwelt eindringen läßt. Zu uns reden durch ihre Dokumente der Reihe nach judaistische Systeme, nämlich die Gnosis des „Justinus“ (Nr. 3), die Naassener (4) und die Ophiten (5), parsistische Systeme: die Peraten (9), die Sethianer (10), die Doketen (11), Simon Magus (12), nihilistische Systeme, unter denen Schultz die Lehre des Basilides (13) sowie die seiner Schule (14) und die Lehre des Karpokrates (15) versteht, endlich Valentinus (16) und sein Schüler Markus (17). Dazu treten der Hymnus von der Seele in freier Nachdichtung (2; eine wörtliche Übersetzung wird S. 234—236 gegeben) und Stücke aus den apokryphen Apostelgeschichten, nämlich Erinnerungen des h. Johannes an Jesus (18) und Taten des h. Thomas in Indien (19). Um aber den Beweis zu erbringen, daß diese religiöse Bewegung vorchristlichen, rein heidnischen Ursprungs ist, bietet der Verf. neben einem jüdischen Midrasch, dem Buche von der Schöpfung des Kindes (1), noch heidnische Dokumente einer dem Gnostizismus verwandten Richtung, und zwar die Poinandresgnosis (6) sowie aus den Zauberpapyri die Erzählung von der Welt-schöpfung durch Abraxas (7) und die Mithrasliturgie (8), in denen, unbeeinflusst vom Christentum, gnostische Gedanken entwickelt werden.

Bei der Auswahl der Stücke beschränkt sich der Verf.

auf die eigentliche Gnosis kurz vor und nach dem Auftreten Jesu (ca. 200 v. Chr. bis 200 n. Chr.) und hebt dabei das Bedeutsamste heraus, während er von dem Krausen und Verworrenen nur Proben bietet. Immerhin hätte er auch angeben können, welche gnostischen Dokumente außerdem erhalten sind und wo sie gefunden werden.

Mit einer bloßen Übersetzung der Texte wäre indessen den meisten Lesern nicht gedient; denn dieselben bieten die Doktrin der betreffenden Sekte nicht unverändert, sondern überarbeitet und verkürzt. Dazu kommt, daß die Gnostiker sich einer schwierigen Terminologie bedienten und dunkle Redewendungen und symbolische Andeutungen liebten. Der Verf. unterzog daher die Urkunden einer gründlichen Bearbeitung, indem er Zusätze, die als solche zu erkennen sind, beseitigte und durch kleinere Einfügungen, Auslassungen und zuweilen selbst Abweichungen vom Texte das Verständnis zu erleichtern suchte. Gegen dieses Verfahren ist nichts einzuwenden, da in den wesentlichen Bestand des Textes nicht eingegriffen wird und der Forscher die Dokumente doch in der Ursprache einsehen muß. Jedem Stücke läßt der Verf. eine Erläuterung folgen, in der er die wichtigsten inhaltlichen und geschichtlichen Voraussetzungen erörtert. Dabei sucht er auch die Unordnung, die in manche Texte eingerissen ist, zu beseitigen (vgl. z. B. S. 80 ff.) und Lücken im Gedankengange nach Analogie der nächstverwandten gnostischen Systeme zu überbrücken. Daß es sich dabei um Kombinationen handelt, die oft zweifelhaft bleiben müssen, gibt er selbst bereitwillig zu (S. XL). Die Bezeichnung einer gnostischen Sekte nach Justin hält er mit ansprechenden Gründen für ein Mißverständnis, indem Justin der Märtyrer dieses System in seinem leider verlorenen *Syntagma* dargestellt und Abschreiber, die dieses Kapitel exzerpierten, seinen Namen darüber gesetzt hätten (S. 31 f.). Den Doketismus führt er auf rein heidnische Doktrin zurück (S. 125) und macht es wenigstens wahrscheinlich, daß ein Karpokrates nicht existierte, sondern die Sekte nach dem ägyptischen Gotte Harpokrates benannt wurde (S. 162; LXVI).

Um den Leser auch über den Gnostizismus im allgemeinen zu orientieren, verbreitet Sch. sich in einer ausführlichen Einleitung, die in manchen Partien freilich den weiteren Kreisen, welchen die Schrift dienen soll, nicht leicht verständlich sein dürfte, über Wesen und Eigenart der Gnosis (S. III—XVIII), wobei er davor warnt, den Gnostikern aufgeklärte wissenschaftliche Lehren, etwa Vorahnung der darwinistischen Theorie, zuzuschreiben. Sodann geht er auf die Überlieferung der gnostischen Lehren bei den Kirchenschriftstellern ein, von denen er den h. Hippolyt als Quelle am höchsten wertet, der freilich nicht „mit einem anderen schismatischen Bischofe“, sondern mit dem rechtmäßigen Papste Pontian verbannt worden ist (S. XIX—XXXVI). Nachdem der Verf. auch die einzelnen gnostischen Systeme besprochen hat (S. XXXVII—LXXV), untersucht er scharfsinnig, aus welcher Quelle der Gnostizismus entsprungen ist (S. LXXVI—XCI). Er gelangt dabei zu dem Ergebnis, daß er keinen einheitlichen Ausgangspunkt hatte, sondern unter dem wechselnden Einflusse verschiedenartiger, z. T. sich gegenseitig hemmender Strömungen allmählich entstand. In ihm begegneten sich astrologische Vorstellungen, der Einfluß des Mysterienwesens, griechische und orientalische Mythologie, die jüdische Geheimlehre vom göttlichen Wagen (Merkaba) und vor allem der Dualismus des Parsismus mit seiner

Zahlenspekulation. In dieser Darstellung werden viele Leser es schmerzlich empfinden, daß der Verfasser von der Angabe der Literatur, die er offenbar in weitgehendem Maße beherrscht, völlig abgesehen hat.

Den Schluß des nützlichen Buches (S. 231—241) bildet der Nachweis der Quellen, in denen die hier mitgeteilten Dokumente enthalten sind.

Breslau.

Paul Heinisch.

Kampers, Franz, Karl der Große. Die Grundlegung der mittelalterlichen Kultur und Weltanschauung. Mit Mosaikdruck-Titelbild und 74 Abbildungen. [Weltgeschichte in Charakterbildern, herausgegeben von Kampers, Merkle, Spahn]. [Mainz, Kirchheim & Co., 1910 (VIII, 128 S. Lex. 8°). M. 4.

Durcharbeiten muß man die Lesung dieses Buches nennen, denn hinter jedem kleinen Abschnitte lauern die Fußangeln einer sehr umfangreichen Literatur und langer Entwicklungsreihen, die man sich, soweit man damit bekannt ist, ins Gedächtnis zurückrufen muß. Es ist demnach ein sog. schweres Buch, das vom Verfasser in dieser Form nur mit der größten Entsagung hat geschrieben werden können, weil umfangreiche eigene und viele fremde Forschungen notgedrungen in einem knappen Satze oder winzige Abschnitte zusammen gezogen werden mußten. Das Ergebnis ist ein Buch, für das der Fachmann, der Forscher dankbar zu sein allen Grund hat, weil hier eine Fülle von Richtlinien für die verschiedensten Gebiete festgelegt ist, von denen die meisten einer eingehenden Nachprüfung standhalten werden. Man kann sehr verschiedener Meinung darüber sein, ob es gerade notwendig war, so weit auszuholen, wie der Verf. es getan hat. Karl d. Gr. ist ganz entschieden dabei zu kurz gekommen, auch dann, wenn es nicht in der Absicht des Verf. gelegen hat, ein größeres Lebensbild des Heldenkaisers zu entwerfen. Für die weiteren Kreise der gebildeten Welt werden sich wohl erhebliche Schwierigkeiten in bezug auf das Verständnis zahlreicher Ausführungen ergeben.

Die Ausstattung ist die in dieser Sammlung übliche, sehr reiche. Das Titelbild in Farben ist in der Ausführung sehr mäßig; das ihm zugrunde liegende Original-aquarell ist noch mäßiger. Eine umfangreichere Unterschrift möchte ich manchen der Textbilder wünschen, zumal der Text selbst auf sie keinen Bezug nimmt. Die dem Laien nichts erzählenden Abbildungen S. 38 und 61 hätten recht gut fortbleiben können. Der allgemeine Hinweis auf die Initialen und Vignetten am Schlusse ist ungenügend, ihre Herkunft sollte stets angegeben werden, wie ich das seinerzeit in dem Prachtwerke über die katholische Kirche auch getan habe.

Ich habe sehr viel aus diesem Buche gelernt und möchte dringend wünschen, daß es sehr vielen anderen auch so gehen möchte. Der wissenschaftliche Gehalt dieser Arbeit ist ein ungewöhnlich großer.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Heitz, Th., Docteur ès lettres, Essai historique sur les rapports entre la philosophie et la foi de Bérenger de Tours à S. Thomas d'Aquin. Paris, V. Lecoffre (J. Gabalda), 1909 (XV, 176 S. gr. 8°). Fr. 3,50.

Als das prinzipiellste Problem des älteren mittelalterlichen Geisteslebens sieht H. mit Recht das Verhältnis von Wissen und Glauben an. Mit der von französischen Geschichtsschreibern der Philosophie verbreiteten

Ansicht, als hätte im früheren Mittelalter die Universalienfrage den Hauptgegenstand der Untersuchung gebildet, ist dadurch gebrochen. H. lehnt auch den Versuch De Wulfs ab, die ganze Entwicklung der mittelalterlichen Philosophie unter die Gesichtspunkte Scholastik und Antischolastik einzustellen. Dieses Schema läßt die verschiedenen Richtungen, in denen das philosophische Denken in der angedeuteten Periode sich bewegt, nicht zu ihrem Rechte gelangen. Für die Behandlung seines Themas kommt es H. nicht darauf an, alle diese Richtungen so genau hervortreten zu lassen, wie es etwa von einer allgemeinen Geschichte der mittelalterlichen Philosophie erwartet werden kann. Er scheidet seine Untersuchung in drei Bücher, von denen das erste das Verhältnis von Wissen und Glauben bei den dialektischen, das zweite bei den mystischen Theologen des 11. und 12. Jahrh., das dritte in der Zeit der Assimilation der peripatetischen Lehre mit der christlichen Denkweise im 13. Jahrh. darstellt.

Bei den dialektischen Theologen schildert er Berengar von Tours und Roscelin als dem theologischen Rationalismus verfallen aus Mangel an Kenntnis der Tragweite der menschlichen Vernunft. Der h. Anselm vermengt Wissen und Glauben, indem er Menschwerdung und Trinität mit genügenden Gründen beweisen will. Andererseits erkennt er noch die Bedeutung der Vernunft für die Glaubensmotive beim Gläubigen. In diesem Punkte ist ihm Abälard überlegen. Im übrigen vermissen wir auch bei ihm eine richtige Scheidung zwischen Wissen und Glauben. Denn trotz seiner scharfen Betonung der Unbegreiflichkeit der eigentlichen Glaubensmysterien bemüht sich doch auch er, das trinitarische Verhältnis Gottes mit der Vernunft zu erweisen.

Zur mystischen Richtung zählt H. die Schule von Chartres, in der er eine rationalisierende Strömung (Thierry von Chartres, Wilhelm von Conches) neben der fideistischen (Gilbert de la Porrée) nachweist. Das Verdienst des h. Bernhard, der zu philosophischen Spekulationen soviel wie keine Neigung verrät, besteht darin, den Begriff des Glaubens genauer formuliert zu haben. Die beiden großen Viktoriner schreiten sodann bereits zur Unterscheidung zwischen der natürlichen Theologie und der Glaubenswissenschaft fort. Das hält sie aber nicht ab, die beiden Gebiete an entscheidenden Punkten doch noch immer zu vermengen, so wenn sie die Trinitätslehre als Bestandteil der natürlichen Theologie betrachten.

Erst seit dem Beginn des 13. Jahrh. beginnt sich die volle Klarheit über das Glaubens- und Wissensgebiet und die beiderseitigen Grenzen auszubreiten. Thomas von Aquin, dessen einschlägige Lehre H. mit aller Sorgfalt darstellt, verleiht den im Laufe von Jahrhunderten gewonnenen Einsichten die endgültige klassische Formulierung.

H. hat es verstanden, die Entwicklungsgeschichte eines belangreichen Problems der Scholastik scharf herauszuarbeiten. Seine Schrift empfiehlt sich durch große Gründlichkeit und Klarheit und eine unbestechliche Wahrheitsliebe, fern von aller apologetischen Tendenz, welche eine richtige Erkenntnis nur hemmen könnte. Die Schrift macht nicht nur dem Verfasser alle Ehre, sondern auch der Schule, der er sich zu Dank verpflichtet fühlt (vgl. S. XIV f.).

Regensburg.

J. A. Endres.

Krieg, Dr. Cornelius, Professor an der Universität Freiburg i. Br., **Enzyklopädie der theologischen Wissenschaften** nebst Methodenlehre. Zu akademischen Vorlesungen und zum Selbststudium. Zweite, verbesserte Auflage. Freiburg i. Br., Herder, 1910 (XIV, 331 S. gr. 8°). M. 5, geb. M. 6,20.

Der vorliegende Abriß der theologischen Wissenschaften, der sich bei seinem ersten Erscheinen im J. 1899 einer sehr beifälligen Aufnahme erfreuen durfte (vgl. Hist.-polit. Blätter 125 [1900] 179—189, bzw. O. Rottmanner, Geistesfrüchte aus der Klosterzelle, herausgegeben von R. Jud, München 1908, 323—332), hat eine nicht unbedeutende sachliche Erweiterung erfahren, indem die neue Auflage trotz gesteigerter Verwendung von Kleindruck von 279 auf 331 Seiten gestiegen ist. Im übrigen ist Anlage und Charakter des Buches sich gleich geblieben. Die verbessernde und ergänzende Hand des Verf. hat aber überall eingegriffen. Insbesondere galt die Verbesserung der Anordnung und Gliederung des Stoffes. Der Hauptanteil an der sachlichen Erweiterung fällt den Einleitungsparagraphen und den Abschnitten über die natürliche und die übernatürliche Offenbarung, Theologie und Religion zu. Besonders dankenswert sind die glänzenden Ausführungen über das religiös-sittliche Idealbild, die gesellschaftliche Bildung, die wissenschaftliche Fort- und Weiterbildung des Klerus und die erweiterten Bemerkungen über die Geschichte der einzelnen Disziplinen. Das Buch ist vortrefflich geeignet, den Jünger der Wissenschaft in ihr Studium und ihren Beruf einzuführen und allseitig zu orientieren. Der als tüchtiger Pädagoge bekannte Verfasser hat mit vollkommenem Recht nicht auf die Masse des Stoffes, sondern auf das methodische Studium den Hauptwert gelegt. Eine große Sorgfalt hat er der in die einzelnen Stoffgebiete einschlagenden Literatur zugewendet. Dem Zweck des Buches entsprechend und aus pädagogischen Gründen wurde mit Recht von einem erschöpfenden Verzeichnis der Literatur abgesehen. Ein Mangel aber ist es, daß nicht immer die neuesten Auflagen angegeben worden sind.

Außer den von uns in der »Deutschen Literaturzeitung« (1910, 2773 f.) gemachten Notamina seien noch folgende Bemerkungen gestattet. Zu dem Urteil A. Humboldts über Gregor Reisch (S. 29) ergänze Kosmos II (1847) 286, zu S. 32 Z. 2 v. u. (*Idea methodica* etc.) Martinus (vgl. 1. Aufl. S. 17), zu Hieronymus (S. 130) *Epist.* 52 (al. 2) n. 5 und zu *Trident.* S. 22 *de ref.* (ebd.) *cap.* 1. Zu dem Ehrennamen *theologos* (S. 38 f.) ist Deißmann, *Licht vom Osten*² (1909), 262 f. zu vergleichen. Von Grupps Kulturgeschichte des Mittelalters (S. 108) ist von dem 1. und 2. Bd. 1907/8 die zweite, von Krier, *Das Studium und die Privatlektüre* (S. 127) die 5. Aufl. 1904 (nicht 1906) und von desselben Verfassers Schrift »Die Höflichkeit« (S. 132) die 7. Aufl. 1909, von Meschlars *Leben Jesu* (S. 162) 1906 die 6., von Nestles Einführung ins griechische N. T. (S. 172) 1909 die 3., von Marx' Lehrbuch der Kirchengeschichte (S. 194) 1908 die 4., von Pohles Lehrbuch der Dogmatik (S. 240) 1908 (—1910) die 4. und von Peschs *Praelectiones dogmat.* (S. 240) 1903 ff. die 3. (1^a 1909), von Vosens »Das Christentum (nicht der Katholizismus) und die Einsprüche seiner Gegner« (S. 255) 1905 die 5., von Göpferts Moraltheologie (nicht »Lehrbuch der M.« S. 274) 1909 die 6., von Noldins *Summa theol. moral.* (S. 275) 1910 die 8., von Schüchs Handbuch der Pastoraltheologie (S. 285) 1910 die 14. und 15., von Pruners Lehrbuch der Pastoraltheol. (S. 285) 1904/5 (nicht 1900) die 2., von Stolz' Homiletik (S. 298) 1899 die 2. und von Duchesnes *Origines du culte chrétien* (S. 306) 1908 die 4. Auflage erschienen. Von Th. Meyers *Institutiones iuris naturalis* (S. 260) erschien der 1. Bd. 1885 (1^a 1906), der 2. Bd. 1900, und von Thalhofers Handbuch der Liturgik (S. 306) ist nur die 1. Abteilung des 1. Bandes von A. Ebner in 2. Auflage herausgegeben worden und zwar 1894 (nicht 1896). Der Nachtrag von Luegs Realkonkordanz (S. 323) war nötig, denn das Buch ist S. 173 angegeben. S. 33 ist

Heinrich Kihn (wie richtig S. 204), S. 59, *1 deos*, S. 88 Z. 4 Peraldus zu lesen. Noch sei der treffliche, viel zu wenig beachtete Satz angeführt: „Wegen der Irrationalität der Sprachen bleibt jede, auch die beste Übersetzung (der h. Schrift) hinter dem Urtexte zurück und gibt kein vollkommenes Verständnis“ (S. 149). Möge das instruktive Buch eine weite Verbreitung und ein eifriges Studium finden!

Tübingen.

Anton Koch.

Dorner, A., Enzyklopädie der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Erkenntnistheorie und Kategorienlehre. Leipzig, Dürr, 1910 (VII, 334 S. gr. 8°). M. 6.

Verfasser vorliegender Schrift, Professor der evangelischen Theologie an der Universität zu Königsberg, ist schon längst auch als philosophischer Schriftsteller bekannt. Wir erinnern nur an seine Schriften: *Menschliches Erkennen* 1887, *Das menschliche Handeln* 1895, *Grundriß der Religionsphilosophie* 1903 u. a. In der »Enzyklopädie der Philosophie« gibt er nun gleichsam das Resultat oder besser die Quintessenz seines philosophischen Systems. Auf den ersten Blick könnte man glauben, die Schrift solle eine Einleitung in die Philosophie, eine Anleitung und Einführung des Anfängers in das philosophische Denken sein, wie sie z. B. Paulsen, Wundt, Külpe, Eisler, geschrieben haben. Allein Dorner selbst sagt (S. 331), daß man „die Enzyklopädie nicht an die Spitze stellen kann, sie sei vielmehr das Resultat philosophischer Forschung“. Er hat sich nämlich als eigentliche Aufgabe gestellt, den Begriff der Philosophie zu entwickeln und deren Teile zu bestimmen.

Und welches ist nun das Schlußresultat seiner mühevollen Untersuchung? „Daß die Philosophie die subjektiven Fundamente alles Wissens, die Erkenntnisvermögen, und die objektiven Fundamente des Wissens, die letzten Gründe der Welt zu untersuchen hat: Die Philosophie ist die Fundamentalwissenschaft“ (S. 329). Es ist dies die Definition der Philosophie, wie sie die alte Schule seit Aristoteles (*Metaph.* I, 2, 982b) aufgestellt hatte. Damit erklärt sich Dorner gegen die Versuche der Empiristen oder der einseitig gerichteten Psychologen, welche der Philosophie nur die Beschreibung und Zusammenfassung der Erscheinungen der Außen- und Innenwelt zuweisen, ohne zum Grunde der Erscheinungen vorzudringen. Er erklärt sich auch gegen die subjektivistischen Theorien Kants und seiner Verehrer, wonach wir nur von den subjektiven Erscheinungen der Dinge in uns, nicht aber von dem subjektiven Verhalten derselben in sich ein sicheres Wissen erlangen könnten, mit andern Worten: Dorner tritt entschieden für den Wert der Metaphysik, des eigentlichen Gegenstandes der Philosophie, ein. Und das ist ein Hauptverdienst seiner Schrift. Und es ist ihm auch gelungen, diesen seinen metaphysischen Standpunkt zu rechtfertigen erstens indem er nachweist, daß ohne denkende Bearbeitung der Wahrnehmung und Erfahrung kein sicheres Wissen, keine Wissenschaft der Natur und erst recht keine Wissenschaft des Geistes und der Geschichte möglich wäre. Selbst die Begriffe des Raumes, der Zeit, der Zahl, der Materie, die Grundbegriffe jeder Erfahrungswissenschaft, weisen über die bloße sinnliche Erfahrung hinaus. Unsere Begriffe haben nicht nur formale Bedeutung für unser Denken und Erkennen, wie Kant wollte, sondern sie haben einen realen Inhalt, der nicht aus der Erfahrung stammt. Das zeigt sich insbesondere an den Stammbegriffen des Erkennens, den

sogenannten Kategorien, deren Dorner 17 aufzählt. Mit Hilfe dieser Stammbegriffe geht unser Denken auf Grund der Erscheinungen sowohl auf den Realgrund, ihre Wirkursache, als auf den Idealgrund, die Zweckursache, die wichtigste von allen. So entsteht denn die Wissenschaft der Metaphysik, zunächst die Metaphysik des absoluten Wesens, das wir nicht nur mit Kant als Idee denken müssen, sondern das auch als Urgrund und Ziel der Dinge über der Welt existieren muß; damit lehnt D. den Pantheismus entschieden ab. Dann die Metaphysik der Natur, welche die materielle Grundlage der Naturerscheinungen und die Entwicklung der Naturwesen untersucht, und endlich die Metaphysik des Geistes, welche sich mit der Grundlage des Bewußtseins, dem Ich, und seinen Tätigkeiten befaßt. D. weist in der Naturlehre den mechanischen Darwinismus, der die Zwecke und beherrschenden Typen leugnet, ebenso entschieden ab, wie in der Psychologie den psychophysischen Parallelismus, indem er sich für die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele erklärt. Ebenso energisch tritt er für die Substantialität der Seele, ja auch für die realen Seelenvermögen ein. — Man sieht, das sind Anschauungen, die mit der Philosophie der Alten ganz übereinstimmen, obschon aus der ganzen Darstellung hervorgeht, daß D., wenigstens mit Bewußtsein, sich an der Philosophie der Vorzeit nicht orientiert hat. Es dürfte heute in nicht scholastischen Kreisen wenige Philosophen in Deutschland geben, welche uns so nahe stehen, so sympathisch sind, wie D. in dieser seiner Schrift, um so mehr, als er sich einer edeln, objektiven Darstellung befleißigt und sich aller Ausfälle enthält, die sonst gewöhnlich zum eisernen Bestand moderner Philosophen zu gehören scheinen.

Freilich dürfen wir nicht verschweigen, daß wir in manchen Punkten unserm Autor nicht beipflichten können; so, wenn er S. 32 ff. die Erfahrung für unsere Begriffsbildung nur Veranlassung, nicht auch Materialursache sein läßt; wenn er S. 74 den objektiven Raum nur als „die Form betrachtet, wie die Dinge aufeinander wirken“; wenn er S. 75 ff. die Materie als Komplex von Dynamiden d. h. Kraftpunkten betrachtet, wenn er S. 83 die Zeit bloß die „Form der Veränderung der Zustände kontinuierlicher Dinge“ nennt. Auch die Kategorien Dorners haben nicht die Bedeutung der aristotelisch-scholastischen, welche die wirklichen Prädikate der Dinge darstellen, während die Dornerschen, ähnlich den Kantschen, auch die Prädikabilien, die Aussagearten umfassen; es ist also der objektive und subjektive Standpunkt nicht hinlänglich geschieden. Gerne gestehen wir aber, daß diese Abhandlung über die Kategorien z. B. über Möglichkeit, Notwendigkeit, Substanz, Ursache, Zweck usw. recht schöne, wertvolle und anregende Gedanken enthält.

Noch mehr müssen wir uns ablehnend verhalten gegenüber dem wiederholten Versuch, auf Grund des ontologischen Beweises aus der Notwendigkeit der Idee Gottes seine Existenz abzuleiten (S. 177, 275, 283), zugleich mit der Kantschen Begründung, „der Schluß von der Existenz einer endlichen Größe auf die einer absoluten Größe führe keine Notwendigkeit mit sich, da er einen Sprung mache, sodann weil zuerst die Existenz dieser endlichen Welt festgestellt werden mußte, was auch wieder auf einem Schluß beruhen würde aus der Erscheinung auf das dahinterliegende Sein“ (S. 275). Diese Auffassung scheint mit der heute viel verbreiteten irigen Meinung unseres Autors zusammenzuhängen, daß der aposteriorische Schluß von der Wirkung auf die Ursache, von der Folge auf den Grund nur ein Induktionsbeweis sei, der bloß eine Wahrscheinlichkeit begründe (S. 175, 122, 179). Unsern Beifall aber findet er, wenn er die Gewißheit überhaupt und insbesondere die Überzeugung vom Dasein Gottes im Gegensatz zu so vielen modernen Philosophen nicht auf subjektive Nötigung, auf Gefühl, auf inneres Erleben, auf subjektive Werturteile gründen will, sondern auf zwingende Gründe, auf objektive Notwendigkeit (S. 121, 197, 291). „Die ‚Erlebnisse‘ kommen nicht über subjektive Gewißheit hinaus, wenn nicht der Inhalt derselben durch Erkenntnis bestätigt wird.“

Auch müssen wir die Auffassung D.s über den Ursprung der Welt aus Gott ablehnen. Die Schöpfung soll darin bestehen, daß Gott den in ihm vereinigten Potenzen (Intellekt und Wille) eine andere Daseinsform gibt, sie in der Welt auseinandertreten läßt (S. 306 ff.). „Die absolute Substanz dirimiert sich in eine objektive und eine subjektive Seinsweise; sie setzt sich als die Einheit beider“ (S. 299). D. lehnt die Schöpfung aus Nichts, die er allerdings falsch aufzufassen scheint (S. 307), ausdrücklich ab. Würde er nicht an gleicher Stelle und auch sonst ausdrücklich den Pantheismus bekämpfen, so könnte man diese Auffassung von dem Ursprung der Welt kaum anders als pantheistisch bezeichnen: Die Dinge der Welt eine Entfaltung der realen göttlichen Potenzen. Man sieht, daß Dörner von den deutschen idealistischen Pantheisten, insbesondere von Schelling, Hegel und Schleiermacher noch zu sehr beeinflusst ist.

In der Frage der Willensfreiheit scheint D. sich nicht konsequent zu bleiben, wenn er sie, die Wahlfreiheit, S. 234 leugnet, dagegen S. 183 und S. 272 annimmt. — Trotz alledem bleibt die Schrift in vieler Beziehung für den philosophisch bereits geschulten Leser, weniger für Anfänger, anregend und instruktiv.

Trier.

C. Willems.

Schindler, Fr. M., Lehrbuch der Moraltheologie. Bd. II. T. II. Wien, Opitz, 1910 (S. 369—825 gr. 8^o). Kr. 8,50.

Im vorliegenden 2. Teile des 2. Bandes seiner Moraltheologie, der das ganze vortreffliche Werk abschließt, behandelt der gelehrte Verf. das christliche Leben in bezug auf den Nächsten in zwei der Natur der Sache nach ungleichen Abschnitten. I. Die Pflichten und Tugenden im menschlichen Gemeinschaftsleben überhaupt, II. Pflichten und Tugenden innerhalb der einzelnen Hauptgruppen des Gemeinschaftslebens. Im ersten Abschnitt Liebe und Gerechtigkeit im allgemeinen und dann in bezug auf die einzelnen Güter des Nebenmenschen, A. Leib und Leben mit Einschluß der ganzen Lehre über Keuschheit und Unkeuschheit; B. die Güter der Seele; C. die äußeren Güter, wobei auch die sonst als „der Gerechtigkeit verwandt“ bezeichneten Tugenden aufgenommen sind, und Freiheit, Ehre, Eigentum, behandelt werden, letzteres im allgemeinen in der gewöhnlich beobachteten Reihenfolge. Jedesmal werden erst die Pflichten, dann deren Verletzung und deren Gutmachung vorgeführt. Daß die Schwierigkeit, die Systematik der Einteilung in allem durchzuführen, auch hier nicht allseitig überwunden werden konnte, ergibt sich aus der Stofffülle der Moral und fällt dem Verf. nicht zur Last.

Der 2. Hauptteil handelt von der Gesellschaft im allgemeinen, von der Familien-, staatlichen und kirchlichen Gemeinschaft.

Um nicht die dem jetzt vollendeten Werke von allen Seiten gespendete Anerkennung tiefer, wissenschaftlicher Begründung, Eingehens auf die Fragen und Bedürfnisse der neueren Zeit, Anziehung der h. Schrift, Väter und kirchlichen Theologie (vgl. auch die beiden Rezensionen in der Theol. Revue 1908 Sp. 19 ff.; 1909 Sp. 555 f.) zu wiederholen, weil sie auch auf diesen Band zutrifft, bemerken wir gleich, daß der Zweck des Verf., eine Moral abzufassen, die auch von Laien mit Nutzen gelesen werden könnte, in diesem letzten Teile uns vor allem erreicht scheint, sowohl was den Stoff, als auch was die sprachliche Form und die Art der Behandlung angeht.

Außerdem möchten wir noch einige Bemerkungen machen. Der Verf. reiht die Lehre von der Keuschheit und ihren Verletzungen bei den Pflichten gegen den Nächsten ein, offenbar nach dem Wortlaut des 6. Gebotes, während man sie sonst lieber als Sünden gegen den eigenen Leib bezeichnet. Sehr ein-

gehend behandelt er die vollendeten Sünden der Unkeuschheit, aber mit solch sittlichem Ernste, daß ihm wohl niemand einen Vorwurf machen kann. Ganz kurz behandelt er die Sünden der Unschamhaftigkeit, offenbar, weil er sie eigentlich als Sünden einer Art anerkennt: Suchen, Zulassen, Genießen geschlechtlicher Lust; aber für den praktischen Gebrauch wäre doch auf die gewöhnlichen Unterarten einzugehen, schon wegen der hier so schwierigen Unterscheidung der schweren und lässlichen Sünden, der Fragen der Gelegenheit, des Ärgernisses usw. Hervorragend ist die Darstellung der das soziale Gebiet betreffenden Fragen, Eigentum, Arbeitslohn, insbesondere auch für Frauenarbeit; der Darlehensvertrag in seiner geschichtlichen Entwicklung, Begründung des Zinsnehmens aus der veränderten Bedeutung des Geldes und damit des ganzen Vertrags usw. Die ganze Lehre von Recht und Gerechtigkeit berücksichtigt neben dem römischen Rechte unsere modernen Rechtsanschauungen, und insbesondere das österreichische und deutsche bürgerliche Gesetzbuch in sehr weitgehender Anführung und Verwertung. Wie es die Natur der Sache fordert, ist gerade in diesem Teile auch die Kasuistik reichlich zum Worte gekommen, gewiß nicht zum Nachteile des ganzen Werkes. Im Kapitel: Staatliche Gemeinschaft ist besonders die Schulfrage (Pflichten und Rechte des Staates), die Steuerfrage (Steuerpflicht — Pflicht der legalen Gerechtigkeit) zu beachten. Im Kapitel: Kirchliche Gemeinschaft wird auch das kirchliche Bucharverbot in seiner heutigen Geltung knapp dargestellt. Hier hätten wir den Unterschied in der Verpflichtung des natürlichen und kirchlichen Gesetzes hervorgehoben gewünscht.

Wohl nur aus Versehen ist S. 550 der Satz eingeschoben, daß bei subjektiv unverschuldeter Ehrabschneidung auch materielle Schädigungen gutzumachen seien. Die Verpflichtung kann sich doch höchstens auf möglichste Hemmung eines weiteren Schadens beziehen. Körperverletzung und Freiheitsberaubung (S. 457—461) möchte ich doch objektiv etwas strenger beurteilen, wenn auch im einzelnen Falle oft die mildere Auffassung recht behält.

So hat Sch. uns ein Moralwerk geliefert, das in der Reihe der großen deutschen Moraltheologien sich durch eigenartige Vorzüge auszeichnet und in seiner Weise den Fortschritt der Moraltheologie fördert. Möge es dem gelehrten Verfasser beschieden sein, in neuen Auflagen seinem Werke immer höhere Vollkommenheit zu verleihen.

Würzburg.

Fr. A. Göpfert.

Stutz, Ulrich, o. ö. Prof. d. Rechte zu Bonn, Der neueste Stand des deutschen Bischofswahlrechtes. Mit Exkursen in das Recht des 18. und 19. Jahrhunderts. [Kirchenrechtl. Abhandlungen, herausgeg. von U. Stutz, Heft 58]. Stuttgart, F. Enke, 1909 (XIV, 258 S. gr. 8^o). M. 9.

Nun ist auch Ulrich Stutz auf dem Plan! Dem sehr verdienstvollen, viel beschäftigten Herausgeber der »Kirchenrechtlichen Abhandlungen«, welche dank dessen unverdrossener, gewissenhafter und entgegenkommender Redaktionsarbeit in wenigen Jahren die Zahl von über 60, zum Teil sehr umfangreichen, Publikationen erreicht hat, ist es gelungen, im 58. Heft selbst als Autor aufzutreten. Ist der Verf. auch „nicht darauf ausgegangen, Neuigkeiten über Bischofswahlen zusammenzutragen“ (S. X), so hat er doch einen sehr wertvollen Beitrag für die kirchliche Rechtsgeschichte wie für die kirchenrechtliche Dogmatik geliefert — das beste und verlässlichste, erschöpfendste und gründlichste Quellenwerk über das geltende deutsche Bischofswahlrecht, wichtig und vorteilhaft besonders auch für den Kirchen- und Kirchenverfassungshistoriker.

Mit einer bis ins Kleinste gehenden Literaturkenntnis gibt der Verf. in der ihm eigenen, dem Leser stets wohlthuenden Frische, gewandten Dialektik, juristischen Klarheit und fließenden Sprache einleitend einen Überblick über das deutsche Bischofswahlrecht, die Wahlstreitigkeiten

und die Wahlrechtsliteratur im 19. Jahrh. Den Mittelpunkt bildet der Erlaß des päpstlichen Staatssekretärs Rampolla vom 20. Juli 1900 an die preußischen, hannoverischen und oberrheinischen Bischöfe bzw. Kapitel betr. die Handhabung des Bischofswahlrechtes. Von ihm ausgehend behandelt der Verf. in objektiver Weise unter Anführung älterer, neuerer und neuester gedruckter und noch nicht gedruckter Beweismittel die Wahlfreiheit der Kapitel und die päpstliche Bestätigung der Wahlen, das Ausschließungsrecht der nichtkatholischen Staatsobrigkeit, das Kapitel der Mindergenehmigkeit von Wahlkandidaten, die Rechte und die Stellung des staatlichen Wahlkommissars. In einem kurzen Schlußwort wird die Kirchenrechtsentwicklung der Gegenwart charakterisiert als „die allmähliche Preisgabe der kirchenrechtlichen Mittel, mit denen von der Kirche ehemals die Welt regiert oder zu regieren versucht wurde“ (87 ff.), als „Enttemporalisierung oder Spiritualisierung“. Den Staat vor Überschätzung seines Einflußrechtes auf kirchlichem Gebiete warnend, mahnt der Verf., „daß hinter dem Staatskirchenrecht ein starker neutraler Staat stehen solle, der vorurteilsfrei und gerecht auch der katholischen Kirche und ihrem Recht so viel Bewegungsfreiheit einräumt, als in seinem Rahmen und im Interesse der Gesamtheit irgendwie möglich ist, der aber in erster Linie den Gedanken einer rein diesseitigen, im Interesse aller seiner Angehörigen bestehenden Lebensordnung zielbewußt und machtvoll vertritt“ (S. 92). Bezüglich der Bischofswahlen speziell mahne die geschichtliche Erfahrung zur Zurückhaltung und lasse das zu Recht bestehende negative Ausschlußverfahren als die beste und weiseste Lösung erscheinen (S. 92¹). Das Urteil von Stutz kann für um so wertvoller erachtet werden, als es nicht von einem „Ultramontanen“ sondern von einem Protestanten kommt.

Bamberg.

August Knecht.

Mombritius, Boninus, *Sanctuarium seu Vitae Sanctorum*.

Novam hanc editionem curaverunt duo monachi Solesmenses. 2 tomi. Parisii, A. Fontemoing, MCMX (XXXII, 688; 836 p. 4^o). Fr. 90.

Vor dem J. 1480 erschien zu Mailand ohne Angabe von Ort und Jahr das große zweibändige Werk *Sanctuarium seu Vitae Sanctorum*. Der Herausgeber, Bonin Mombritius, ein Mailänder Patrizier, hatte sein Werk dem Sekretär des Herzogs, dem Ritter Cichus Simonetta gewidmet. Da letzterer im J. 1480 durch Henkershand starb, so muß das Werk einige Zeit vorher erschienen sein. Bereits im 17. Jahrh. gehörte dieses zu den literarischen Seltenheiten und wurde von Bücherfreunden wie Mabillon, Erzbischof Le Tellier von Reims u. a. mit großen Unkosten zu erwerben gesucht. Der Wert der M.schen Sammlung kommt hauptsächlich daher, daß sie eine ganze Anzahl von Heiligen- und Märtyrerakten enthält, die bis auf den heutigen Tag vergeblich in anderen Sammlungen gesucht werden; mehrere dieser Akten sind wohl neu herausgegeben, aber nach einer Vorlage, die von dem M.schen Text nicht nur der Sprache, sondern auch dem Inhalte nach abweicht, während wiederum andere Texte nur der Form oder dem Stil nach verschieden sind. Ein bedeutender Vorzug des *Sanctuarium* ist der, daß Mombritius, obwohl dem Humanistenkreise angehörend und selbst ein geschätzter Dichter und geachteter Meister lateinischer Beredsamkeit, nicht in

den zu seiner Zeit so häufigen Fehler hingerissen wurde, die Geschichten der Heiligen stilistisch auszuschmücken und zu feilen; wie dies z. B. Surius so gerne tat. Er begnügte sich damit, die echten Leben und Akten aus den ihm vorliegenden Handschriften mit skrupulöser Genauigkeit auszuschreiben und wirklicher Textherausgeber zu sein. Die eigentliche Quelle aber, aus der M. schöpfte, d. h. die Hss, die er benutzte, sind nicht näher bekannt; es ist sogar nicht unmöglich, daß sie nunmehr ganz verloren sind. Die Neuherausgeber des *Sanctuarium* haben sich darum vor allem zum Zweck gesetzt, den alten Text selbst genau wieder abzudrucken. Durch besondere Zeichen sind zur Erleichterung des Nachschlagens und Vergleichens im Texte die alten Seitenzahlen angegeben. Die von Mombritius benutzten Vorlagen waren manchmal ziemlich mangelhaft, so daß sein Text nicht wenig kleinere Lücken und einige falsche Lesarten aufweist. Um diesem Mangel abzuweichen sind am Schlusse eines jeden Bandes der neuen Ausgabe Korrekturen, Verbesserungen und Ergänzungen nachgetragen, die aus verschiedenen gedruckten und ungedruckten Quellen entnommen sind. Durch die Wahl eines ziemlich engen Druckes ist der Umfang des Werkes nicht allzu groß geworden. Die Akten sind nach alphabetischer Reihenfolge der einzelnen Heiligen geordnet. Diese Ordnung ist in jeder Hinsicht die beste, da es wohl nicht möglich ist, irgend eine andere befriedigende chronologische oder topographische oder sonstige Anordnung der Akten zu treffen. Möge diese vortreffliche Sammlung in keiner größeren Bibliothek fehlen, da sie für den Arbeiter auf kirchenhistorischem und hagiographischem Gebiete ein sehr wertvolles Hilfsmaterial bietet!

Straßburg, Els.

P. Allmang, Obl. M. I.

Quibell, J. E., *Excavations at Saqqara*. 3 Bände. Le Caire, Imprimerie de l'Institut français d'archéologie orientale, 1907, 1908, 1909 (V, 34 S. u. 39 Tafeln; II, 85 S. u. 44 Tafeln; VI, 121 S. u. 66 Tafeln folio). M. 181,20.

Die von Quibell für den ägyptischen *Service des antiquités* veranstalteten Ausgrabungen auf dem Pyramidenfelde von Sakkara dauerten vom April 1905 bis 1909 und haben ein besonderes Interesse für die christliche archäologische Forschung, da man in ihrem Verlauf auch auf ein koptisches Kloster mit schöner Basilika stieß. Diese Ruine war seit alters unter dem Namen Ras el Gisir bekannt und wie so viele in Ägypten eine Ausbeute für Räuber und Händler. Gaston Maspero, der treffliche Direktor des Museums-Ausgrabungswesens — die systematische Würdigung auch der altchristlichen Denkmäler setzt ihn übrigens in trefflichen Gegensatz zu den Vertretern der sogen. offiziellen deutschen Archäologie in Ägypten — hat den Ruinenkomplex zuerst auf den Namen des von Johannes von Nikiou und anderen koptischen Quellen erwähnten Heiligen Apa Jeremia festgelegt, der im Anfange des 6. Jahrh. starb. Da dieser Heilige in den Anrufungen der aufgedeckten koptischen Grabstelen ebenso wie auf einigen späten Wandfresken eine bevorzugte Rolle spielt, so erscheint die Namengebung fast gesichert. Es besteht ferner die weitere Möglichkeit einer Identifizierung des neu ausgegrabenen Klosters von Sakkara, das in unmittelbarer Nähe der bekannten Stufenpyramide liegt, mit dem vom Itinerar des Theodosius erwähnten Jeremiaskloster im Gebiete von Memphis. Als

Gründungszeit käme meines Erachtens der Anfang des 6. Jahrh. in Frage. Das wenige, was von alten Marmorsachen aufgefunden wurde, fällt nach Analogien vom Karm Abu Mina frühestens in diese Zeit. So wie sich die Reste des Jeremiasklosters und seiner Kirche heute präsentieren, datieren sie aber aus einer jüngeren Periode, die einen Neubau unter den Auspizien der Hochblüte spezifisch koptischer Kunst brachte und der Wende des 7. Jahrhunderts entspricht. Spätestens im 9. Jahrh. fielen die Bauten dann dem Vandalismus des Islam, der sich auch schon früher an ihnen versucht haben mag, definitiv anheim.

Neben den Basiliken der Menasstadt bildet der Kirchenplan des Jeremiasklosters das seltene Beispiel einer rein hellenistischen Basilika in Ägypten. Das ursprüngliche Schema war ein dreischiffiges Oblongum von vierzig Meter Länge mit eingebauter Apsis und Narthex. Bemerkenswert ist das Südatrium mit Säulenraum und Freitreppe, eine wenn auch bescheidene Analogie zum großen Atrium der Arkadiusbasilika der Menasstadt. Freilich kam im Jeremiaskloster kein kostbares Baumaterial zur Verwendung und nur dem prächtig konservierenden Wüstensand ist es zu verdanken, wenn plastische Details und Architekturen — alle aus lokalem Kalkstein vom Gebel Tura — in tadelloser Schönheit vorgefunden wurden.

Das reiche Fundmaterial hat seine nächsten Parallelen im Apollokloster von Bawit. Neben schönen Korbkapitellen fordern mehr noch als die vom bekannten koptischen Typ wenig abweichenden Malereien die Ornamente die Aufmerksamkeit des Kunsthistorikers heraus. Selten hat man nahe beieinander so typische Beispiele des persisch-arabischen Einflusses auf die koptische Kunst.

Für die christlichen Reste von Sakkara kommen lediglich die beiden letzten Bände Quibells in Betracht. Das Gros der Funde enthält Bd. 3, an dessen Bearbeitung Sir Herbert Thompson mit einer mustergültigen Analyse der koptischen Inschriften beteiligt ist. Im übrigen beschränkt sich der Text auf allzu knappe Einführungen und ebenso knappe Tafelerklärungen, so daß man fast ausschließlich auf das Studium des vorzüglichen Tafelmaterials angewiesen ist.

Frankfurt a. M.

C. M. Kaufmann.

Kleinere Mitteilungen.

»Über den Ursprung des Trinitätsbekenntnisses. Rede beim Antritt des Rektorats der Westfäl. Wilhelms-Universität gehalten am 15. Okt. 1910 von Dr. Franz Diekamp. Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung (31 S. 8^o). M. 0,60.« — In dieser Rektoratsrede habe ich versucht, soweit die beschränkte Zeit es zuließ, an einem besonders wichtigen Beispiele, nämlich an dem Haupt- und Grundbekenntnis des christlichen Glaubens, zu zeigen, daß die neuesten Bemühungen religionsgeschichtlicher Forschung, die Entstehung des Christentums ohne spezielle göttliche Offenbarung aus rein natürlichen Prämissen zu erklären, des festen Grundes völlig entbehren. Während sich die Kritik früher kaum an dieses erhabenste Geheimnis herangewagt hatte, ist es in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten in deren Bereich gezogen worden. Besonders Zimmern, Usener, Söderblom, Harnack haben neue Lösungen des „Problems“ vorgebracht, aber durchweg so, daß der Vorgänger alsbald von seinem Nachfolger widerlegt wurde. Harnack insbesondere spricht scharf die Unmöglichkeit aus, das Trinitätsbekenntnis aus einer heidnischen Religion oder aus einer jüdisch-synkretistischen Sekte abzuleiten. Aber auch sein eigener Versuch, die Wurzel des Bekenntnisses in der ältesten Polemik der Christen gegen die Juden aufzudecken, ist, wie ich

zeigt zu haben glaube, gänzlich fehlgeschlagen. Die geschichtliche Betrachtung der im N. Test. vorliegenden Zeugnisse über den Glauben der Urgemeinde, die ich zum Schluß noch in gedrängter Kürze vorgelegt habe, gestattet keinen Zweifel daran, daß das Bekenntnis zu der Trinität schon in der ältesten Christenheit gang und gäbe war und daß die Apostel, die es verkündigten, Zeugnis davon ablegten, es vom Herrn selbst empfangen zu haben. F. D.

»Die Bekenntnisse des h. Augustinus« in der Übersetzung von Georg Frhr. v. Hertling sind in 4. und 5. (unveränderter) Auflage erschienen (Freiburg, Herder [leider ohne Jahr], X, 520 S. 16^o. M. 2,30; geb. M. 3). Es ist hoch erfreulich, daß dieses einzigartige Buch, jedenfalls eines der tief-sinnigsten Werke der Weltliteratur, durch v. H.s vortreffliche, auch die schwierigsten Gedankengänge klar zum Ausdruck bringende Übertragung und die kurz orientierende Einleitung manchen Kreisen, die sich an den lateinischen Text nicht heranwagten, näher gebracht worden ist und, wie der buchhändlerische Erfolg zeigt, willkommene Aufnahme gefunden hat.

Fierens, A., Besprechung von Thomas, *La Santa Casa dans l'histoire (première étude)* 1899 und Eschbach, *La Vérité sur le fait de Loreto*, 1909 (S.-A. aus der *Revue des questions historiques* 1910 Juli). Bouffard, Constant., *La Vérité sur le fait de Loreto* par le R. P. Alphonse Eschbach. Etude critique par un laïque Poitevin. Paris, Picard, 1910 (143 S. 8^o). Boudinhon, A., *La question de Loreto. A propos d'un livre récent*. Extrait du *Bulletin de la Semaine* (1910 Juli ff.). Paris, Letouzey et Ané, 1910 (48 S. gr. 8^o). — Pfarrer Sauren glaubte Einspruch erheben zu sollen, als ich seinerzeit seine kleine Schrift über Loreto an dieser Stelle als weniger erfreuliche, aber gutgemeinte Arbeit ablehnte. Er mag sich mit dem Schicksal des Paters Eschbach beruhigen, der ein dickleibiges, glänzend ausgestattetes Werk über den gleichen Gegenstand mit der gleichen Tendenz, die Legende unter allen Umständen zu retten, verfaßt hat, das aber von der gesamten fachmännischen Kritik einstimmig als dilettantenhafte Arbeit eines jeglicher Methode entbehrenden Verfassers abgelehnt wurde. Besonders wird an dem Buche gerügt, daß es an persönlichen Ausfällen auf Ulysse Chevalier so reich ist, daß die Texte umgebogen werden und daß vor allem nicht rund heraus gesagt wird, daß die ganze Loretogeschichte auf einem einzigen Urautor beruht, mithin alle späteren Gewährsmänner nichts, aber auch rein gar nichts beweisen, weil sie alle von diesem einen in unmittelbarer Weise abhängen. Und dieser eine ist ein Fälscher. Die drei obengenannten Verfasser haben in verschiedener Weise Eschbach glänzend *ad absurdum* geführt, so daß er auf die Zustimmung der sachverständigen Geschichtsforschung endgültig verzichten und sich mit derjenigen begnügen muß, die in den reichlich abgedruckten Lobesbriefen der Persönlichkeiten stehen, denen er ein Exemplar seines Buches geschenkt hat. Sie gehören ausnahmslos nicht zu den zünftigen Historikern, ein Mangel, der auch nicht durch ihre hohe kirchliche oder soziale Stellung ausgeglichen werden kann. Es wäre nunmehr an der Zeit, daß die bisherigen Verteidiger der Legende sich beruhigten. Loreto war ein Muttergottesheiligtum lange vor der angeblichen Übertragung des Heiligen Hauses und wird es stets bleiben. Das sollte bei der heutigen Lage der Dinge beherzigt werden und dürfte auch vollauf genügen. Paul Maria Baumgarten.

»Hertkens, Johann, Oberpfarrer, P. Joseph Kleutgen, S. J. Sein Leben und seine literarische Wirksamkeit. Zum Säkulargedächtnis seiner Geburt (1811–1911). Bearbeitet und herausgegeben von P. Ludwig Lercher, S. J. Regensburg, F. Pustet, 1910 (192 S. 8^o). M. 1,50; geb. M. 2,20.« — In der theologischen Gelehrtenwelt ist das Andenken an P. Kleutgen noch nicht verschwunden. „Nicht nur werden seine Leistungen in vielen theologischen Werken nach Gebühr gewürdigt; er selber lebt fort in dem dankbaren Andenken vieler, die ihn entweder persönlich gekannt oder dem Studium seiner Werke einen großen Teil ihres theologischen Wissens verdanken.“ Nach seinem Tode wurden ihm verschiedene warme Nachrufe gewidmet, aber eine eingehendere Darstellung seines an Prüfungen reichen Lebenslaufes und seiner fruchtbaren literarischen Tätigkeit wurde bisher vermißt (S. 8). Hertkens (gest. am 31. März 1909) hatte bereits seit längerer Zeit Material zu einer Biographie K.s gesammelt und auch vor seinem Tode den eigentlich biographischen Teil nahezu vollendet. Was die Würdigung K.s als Theologen und Schriftsteller betrifft, war seine Arbeit noch

nicht vollendet, indes hatte er fast das ganze Material bereits zusammen. P. Lercher hat diesen Stoff einheitlich bearbeitet und in vorliegender Schrift veröffentlicht, deren erster Teil (S. 15—96) K.s Leben und deren zweiter Teil dessen literarische Wirksamkeit (S. 97—184) behandelt. Es ist nicht notwendig, hier auf die Einzelheiten näher einzugehen. Wer die Werke K.s kennen und studieren will, wird sicher diese Biographie als einleitendes Studium gern zur Hand nehmen. — S. 109 wird die 2. Aufl. der Schrift „Über die alten und neuen Schulen“ als bei Theissing, Münster i. W., S. 191 hingegen als bei Pustet in Regensburg erschienen bezeichnet. —ng.

Gymnasialoberlehrer Dr. theol. et phil. Albert Sleumer bietet unter dem Titel »Priesterwürde und Priesteramt« (Dülmen i. W., A. Laumann, 1910. 190 S. 8°. M. 1,80; geb. M. 2,50) eine von Sr. Eminenz Kardinal Mercier, Erzbischof von Mecheln, genehmigte deutsche Übertragung („nach der fünften Auflage der französischen Urschrift“) der Vorträge, welche der Kardinal als Professor und Direktor am Priesterseminar zu Mecheln an seine damaligen Schüler gehalten hatte. Dieser Ursprung der Schrift erklärt den Titel des Werkes »*A mes Séminaristes*«, den der Übersetzer dem Inhalt entsprechend in der deutschen Ausgabe umänderte. Die sieben hier veröffentlichten und übersetzten Vorträge behandeln das Leben des Priesteramtskandidaten, wie es sich in der Weltabgeschiedenheit, in Sammlung und Stillschweigen, in Unterhaltung mit Gott d. h. in Betrachtung, im Kampf gegen die Regungen der Leidenschaft sowie im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Beistand entwickeln soll. Wie der Übersetzer hervorhebt (S. 10), hat das Werk bei den Alumnus der Priesterseminare wie auch bei dem bereits im Amte stehenden Klerus und „nicht zum wenigsten auch bei zahlreichen gebildeten Laien“ beste Aufnahme gefunden; eine günstige Aufnahme wird auch der deutschen Übersetzung nicht versagt bleiben. —ng.

»A. M. Micheletti, *Summula Praelectionum Paedagogicae Ecclesiasticae Specialis*. Vol. II: De Rectore Seminariorum Clericalium. Romae, Pustet, 1910. (XV, 534 S. gr. 8°). L. 5.« — M. handelt mit Klarheit und Sachkenntnis im Geiste des Karl Borromäus und nach den Weisungen der Päpste, vor allem Leos XIII und Pius X in zwei Abschnitten über Persönlichkeit und Wirken der Rektoren an Klerikalseminarien. Das Werk verdient ebenso wie die früheren Publikationen des Verf. ernste Beachtung; man darf annehmen, daß dasselbe auch diesseits der Alpen von den Oberen geistlicher Bildungsanstalten mit Befriedigung und Nutzen gelesen wird. Besonders sei darauf hingewiesen, daß M. z. B. bei seinen Erörterungen über das Verhalten des Rektors gegenüber dem Welt- und Ordensklerus, der weltlichen Obrigkeit usw. mit feinem Verständnis für die Gegenwart seine Ratschläge gibt. Als mangelhaft empfand ich jedoch die Verarbeitung der neueren Literatur. Zwar stellt der Verf. S. X—XIII eine Übersicht von in- und ausländischer Literatur auf, aber man gewinnt nicht den Eindruck, daß die genannten Schriften auch tatsächlich eingesehen wurden. Übrigens hat die S. XIII zitierte Schrift von Volkmer, Lehrplan der Seminarschule, Habelschwerdt 1838 (gemeint ist die Kreisstadt Habelschwerdt in Schlesien) keinerlei Beziehung zum Thema, dort handelt es sich um eine weltliche Lehrerbildungsanstalt. Lux.

»Seipel, Emil, Religions- und Oberlehrer in Alzey, *Das Brot des Lebens*. Erklärung und Anleitung zur homiletischen Verwendung der neutestamentlichen Texte über das hhl. Altarsakrament. Freiburg, Herder, 1910 (X, 240 S. 8°). M. 2,50, gebd. M. 3,20.« — Das Werk will eine praktische Anleitung und Stoffquelle für Homilien über die h. Eucharistie sein. Nach einer Einleitung über eucharistische Predigten im allgemeinen behandelt es in drei Teilen die Verheißung, die Einsetzung des hhl. Altarsakraments und die Lehre des h. Paulus hierüber. Die Anlage ist klar und leicht faßlich. Zunächst gibt der Verf. eine ausführliche Erklärung des Textes unter Benutzung der besten Kommentare. Die mit großem Fleiß ausgeschachteten Gedanken sind am Schluß jedes Teils zu einer Reihe von Entwürfen gestaltet. Sie sollen dem Leser zeigen, welcher reicher Inhalt von Wahrheiten und Anregungen im geschriebenen Worte Gottes enthalten ist, und ihn anleiten, auch seinerseits selbständig aus diesem Jungbrunnen zu schöpfen. Der Verf. hat mithin ein zur Vorbereitung auf eucharistische Homilien durchaus praktisches Buch geschrieben, wie ein solches zu gleichem Zweck bisher nicht existierte. P. Constantin Rösch, O. M. Cap.

P. Fr. v. Hummelauer, S. J., hat zu dem Exerzitienbüchlein des h. Ignatius eine sich eng an den Text anschließende

Erläuterung geschrieben, die in 2., durchgesehener Auflage vorliegt: »*Meditationum et contemplationum S. Ignatii de Loyola puncta*« (Freiburg, Herder, 1909; IX, 596 S. 24°. M. 3,40; geb. M. 4,20). Der Verf. will nicht die Regeln für die Betrachtung und Kontemplation, sondern deren Inhalt erklären, und zwar nicht nur die von Ignatius selbst ausgeführten Betrachtungen, sondern auch jene, für die er bloß die „Punkte“ angegeben hat. So bietet v. H. einen reichen und soliden Betrachtungsstoff, den man auch außer der Zeit der Exerzitien dankbar benutzen kann. In der 2. Aufl. hat das Buch ein bequemes, handliches Format erhalten.

Von der **Alban Stolz**-Literatur des Herderschen Verlages sind mehrere Schriften in neuer Auflage zu notieren: »*Mixtur gegen Todesangst*« (Kalender für Zeit und Ewigkeit 1843) in 25. Auflage (8°, M. 0,80); »*Spanisches für die gebildete Welt*« (Gesammelte Werke, Bd. IV. Billige Volksausgabe) in 13. Auflage (12°, geb. M. 1,90); ferner in 3. (nicht veränderter) Auflage die von Prof. H. Wagner in Hagenau veranstaltete hübsche Auswahl köstlicher Stellen aus A. Stolz' Werken: »*Edelsteine aus reicher Schatzkammer*« (12°, geb. M. 2,40; vgl. Theol. Revue 1907 Sp. 528); endlich gleichfalls unverändert in 2. und 3. Auflage der überaus interessante, apologetisch bedeutsame Briefwechsel zwischen A. Stolz und Julie Meineke, den Prof. Dr. Jul. Mayer unter dem Titel: »*Fügung und Führung*« herausgegeben hat (VI, 272 S. 8°, M. 2,20; geb. M. 3; vgl. Theol. Revue 1910 Sp. 63).

»Kirschner, Paul, *Die Bedeutung der Caritas für das Heilwesen*. [Schriften über Wesen und Bedeutung der Kurierfreiheit, herausgegeben vom Bund für freie Heilkunst E. V. Erste Reihe Heft III]. Berlin, Ebering, 1910 (74 S. gr. 8°).« — Maßvoll im Tone liefert der Verf. einige Beiträge zu der im Titel genannten Frage, um auf die Mängel des augenblicklich zur Beratung stehenden „Kurfürstengesetzes“ hinzuweisen. Es ist weniger von Belang, daß einzelne Angaben unrichtig oder nicht ganz richtig sind, als daß die einschlägige Literatur nur zu einem Teile berücksichtigt worden ist. Immerhin bietet diese Schrift in ihrer unvollkommenen Gestalt allerlei beherzigenswerte Mitteilungen, die bei Beratung des Gesetzes mit Nutzen verwendet werden können. B.

Erklärung.

In dem Bericht über die Literatur zur Christusfrage in Nr. 2 dieses Jahrgangs der Theologischen Revue findet sich in Spalte 46 Linie 13 ff. von unten ein Mißverständnis, um dessen Richtigstellung ich bitten muß.

Nicht den Inhalt des echten Paulusberichts über die Erscheinung vor 500 Brüdern stelle ich irgendwo dar als „eine Vorspiegelung falscher Tatsachen“; sondern die „Abwandlung“ des zutreffenden Berichts, die ich trotz ihrer Abwandlung als eine Bezeugung desselben in Anspruch nehme, ist, wie der dort zitierte Satz zeigt, die Pfingstgeschichte Acta 2. Paulus einer Vorspiegelung falscher Tatsachen zu zeihen, erschiene mir eine Blasphemie, die mir schuld zu geben ich nicht unwidersprochen lassen kann.

Berlin.

D. von Soden.

Antwort.

Da nach von Soden Acta 2 die „Abwandlung“ enthalten soll, so habe ich seine in Frage stehenden Sätze unrichtig aufgefaßt. Ich hätte also schreiben müssen: Der Bericht der Apostelgeschichte über die Herabkunft des h. Geistes wäre demnach eine Vorspiegelung falscher Tatsachen und ein Gewebe von Fälschungen.

Bonn.

G. Esser.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

Ungnad, A., u. H. Gressmann, *Das Gilgamesch-Epos*. Neu übers. u. gemeinverständlich erklärt. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1911 (IV, 232 S. gr. 8°). M. 5.

Peters, N., *Ein übersehenes Zeugnis für die literarische Art des „Midrasch“ in unserer Bibel* (Theol. u. Gl. 1911, 2, S. 143).

Zapletal, V., *Grammatica linguae hebraicae cum exercitiis et glossario*. Ed. II., emend. Paderborn, Schöningh, 1910 (X, 142 S. gr. 8°). M. 3,20.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Hagen, M., *Lexicon biblicum*. Vol. III: M—Z. [Cursus Scripturae Sacrae]. Paris, Lethielleux, 1911 (1343 col. avec cartes et plans 8°).
- Sayce, A. H., The Earliest Mention of Borsippa — A new fragment of the Creation Legend (Proceed. of the Soc. of Bibl. Arch. 1911, XXXIII, 1, p. 6/7).
- Meinhold, J., Ein neuer Fund zur Sintflutgeschichte (Int. Woch. 1911, 5, S. 147—159).
- Arndt, A., Das Buch der Psalmen. Lateinisch u. deutsch m. erklär. Anmerkungen. Regensburg, Pustet, 1911 (VIII, 480 S. 16°). M. 0,90.
- Gemoll, M., Grundsteine zur Geschichte Israels. Alttest. Studien. Leipzig, Hinrichs, 1911 (VIII, 480 S. gr. 8°). M. 12.
- Lehmann-Haupt, C. F., Israel. Seine Entwicklung im Rahmen der Weltgeschichte. Tübingen, Mohr, 1911 (VII, 344 S. Lex. 8°). M. 8.
- Lofthouse, M. A., Kernel and Husk in Old Testament stories (Expos. 1911 Febr., p. 97—117).
- Harnack, A., Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte und zur Abfassungszeit der synopt. Evangelien. Leipzig, Hinrichs, 1911 (III, 114 S. gr. 8°). M. 3.
- Felder, H., Jesus Christus. Apologie seiner Messianität und Gottheit gegenüber der neuesten ungläub. Jesus-Forschung. 1. Bd. Das Bewußtsein Jesu. Paderborn, Schöningh, 1911 (XII, 523 S. gr. 8°). M. 8,50.
- Grützmacher, R. H., Jesusverehrung od. Christusglaube? Vortrag u. krit. Nachwort über Jensen. Rostock, Kaufungen-Verlag, 1911 (30 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Jefka, Jesus v. Nazareth u. die Christologie. Krit. Betrachtungen eines Arztes, hrsg. v. K. Marti. Straßburg, Beust, 1911 (X, 402 S. 8°). M. 6.
- Kristensen, W. B., De term „Zoon des Menschen“ toegelicht uit de anthropologie der ouden (Theol. Tijdschr. 1911, 1, bl. 1-39).
- Völter, D., Grundlage u. Überarbeitung im Evangelium des Johannes (Teyler's Theol. Tijdschr. 1911, 1, bl. 57—107).
- , Die Jünger von Emmaus (Prot. Monatsh. 1911, 2, S. 61-65).
- Thorburn, T. J., The Resurrection Narratives and Modern Criticism. London, Paul, 1910 (XX, 217 p. 8°). 6 s.
- Harnack, A., Das hohe Lied des Apostels Paulus v. der Liebe (I. Kor. 13) u. seine religionsgeschichtliche Bedeutung. [Aus: „Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss.“]. Berlin, G. Reimer, 1911 (32 S. Lex. 8°). M. 1.
- Seeberg, R., Das Rätsel des Spiegels (I Kor. 13, 12) (Reform. 1911, 9, S. 137—139).
- Askwith, E. H., „J“ and „We“ in the Thessalonian Epistles (Expos. 1911 Febr., p. 148—159).
- Garvie, A. E., Did Paul evolve his Gospel (Ebd. p. 180-192).
- Slater, M. A., The Pauline „Mystery“ in the Apocalypse (Ebd. p. 129—148).
- Ott, A., Die Auslegung der neutest. Texte über die Ehescheidung. [Neutest. Abh. III, 1—3]. Münster, Aschendorff, 1911 (VIII, 304 S. gr. 8°). M. 7,80.
- Bourdon, J., Théologie du N. Test. chez les modernistes de langue française. (Thèse). Genf, Gilbert, 1910 (224 p. 8°).
- Minos, J. O., The tombs of the kings at Jerusalem (Proceed. of the Soc. of Bibl. Arch. 1911, XXXIII, 1, p. 19—25).
- Eckardt, R., Das Psalterium des Pilatus (Z. d. dtsh. Paläst.-Ver. 1911, 1, S. 39—48).
- Hölscher, G., Bemerkungen zur Topographie Palästinas. 4. Gath u. Aseka (Ebd. S. 49—53).
- Adler, E. N., Un fragment araméen du Toldot Yéshou (Rev. des Etud. Juiv. 1911, 121, p. 126—130).
- Cohn, E., Die religiöse Judenfrage (Preuß. Jahrb. 1911 März, S. 432—440).
- Historische Theologie.**
- Vernes, M., Histoire sociale des religions. I. Les Religions occidentales dans leur rapport avec le progrès politique et social. Judaïsme, Christianisme, Religion gréco-romaine, Islam, Catholicisme, Protestantisme. Paris, Giard et Brière, 1911 (543 p. 8°). Fr. 10.
- Burel, J., Isis et Isiaques sous l'empire romain. Paris, Bloud, 1911 (63 p. 16°).
- Blumenthal, F., Der ägyptische Kaiserkult (Arch. f. Papyrusforsch. 5, 1911, 3, S. 317—345).
- Heinen, H., Zur Begründung des römischen Kaiserkultes (Klio 1911, 2, S. 129—177).
- De Zwaan, J., De oorsprong des Christendoms volgens Prof. Bolland (Theol. Tijdschr. 1911, 1, bl. 39—88).
- Langer, A., Urchristentum u. Anti-Urchristentum. Bamberg, Handels-Druck., 1911 (38 S. 8°). M. 0,60.
- Steinmann, A., Im Kampf um die göttliche Stiftung des Papsttums (Theol. u. Gl. 1911, 2, S. 89—114).
- Baden, Der Nachahmungsgedanke im Polykarp-martyrium (Ebd. S. 115—122).
- Visser, J., De christenvervolgingen in de eerste eeuwen na Christus. Kampen, Kok, 1910 (VIII, 203 p. 8°). Fl. 1,75.
- Waltzing, J. P., L'Apologétique de Tertullien. Traduction littérale suivie d'un commentaire et de trois appendices. Louvain, Peeters, 1910 (370 p. 8°). Fr. 12,50.
- Brewer, H., Die Frage um das Zeitalter Commodians. Paderborn, Schöningh, 1910 (IX, 71 S. gr. 8°). M. 2,60.
- Turner, C. H., Ossius (Hosius) of Cordova (Journ. of Theol. Stud. 1911 Jan., p. 275—277).
- Bonavenia, G., Varii frammenti di carmi damasiani: I. Carme alla tomba dei quattro ss. martiri diaconi di S. Sisto II (N. bull. di arch. crist. 1910, 4, p. 227—251).
- Lisiecki, St., Quid S. Ambrosius de Ss. Eucharistia docuerit inquiratur. Breslauer Diss. 1910 (115 S. 8°).
- Scholz, H., Glaube u. Unglaube in der Weltgeschichte. Ein Kommentar zu Augustins *De civitate dei*. Mit e. Exkurs: *Fruitio dei*. Leipzig, Hinrichs, 1911 (VIII, 244 S. gr. 8°). M. 5.
- Delsart, H. M., Sainte Fare, sa vie et son culte. Paris, Gabalda, 1911 (XV, 372 p. 18°).
- Morin, G., D'où est venu S. Pirmin? (Rev. Charlemagne 1911 janv., p. 1—9).
- Lindner, Verzeichnis der deutschen Benediktinerabteien vom 7.—20. Jahrh. (Stud. u. Mitt. z. Gesch. d. Bened.-Ordens 1911, 1, S. 1—50).
- Cabrol, F., Zum Millennium von Cluny (Ebd. S. 51—64).
- Tomek, E., Die Reform der deutschen Klöster vom 10.—12. Jahrh. (Ebd. S. 65—84).
- Maring, J., Kurie, Episkopat u. Mönchtum im Mittelalter (Ebd. S. 140—153).
- Gloning, M., Die Gründung des Klosters Fürstenfeld (Ebd. S. 132—139).
- Seppelt, F. X., Die orientalische Kirchenspaltung (Theol. u. Gl. 1911, 2, S. 134—142).
- Bierbaum, M., Alte u. neue Innerlichkeit. Eine hist.-dogm. Studie im Anschluß an Bonaventura (Ebd. S. 123—133).
- Dowden, J., The Medieval Church in Scotland. Glasgow, Maclehose, 1910 (XLVIII, 352 p. 8°). 15 s.
- Kreussen, R., Thomas v. Aquin. Sein Verhältnis zum Christentum u. zur Philosophie (Intern. Kirchl. Z. 1911, 1, S. 37-61).
- Mandonnet, P., Siger de Brabant. T. I. Etude critique. Louvain, Institut sup. de philos. de l'Université, 1911 (XVI, 328 p. 4°). Fr. 7,50.
- Richard, P., La captivité de Babylone à Avignon (1316—1378) (Univ. Cath. 1911, 1, p. 87—102).
- Παπαμιχαήλ, Γρ., Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς ὡς ἡσυχαστὴς καὶ μυστικός (Εκκλ. Φάρος 1910 Nov., p. 339—355).
- , Κοινωνία τῆς περὶ Παλαμᾶ φιλολογίας. α') Πηγαί, β') Βοηθήματα (Ebd. Dec., p. 419—447).
- Vetter, F., Taulers Predigten, aus der Engelberger u. Freiburger Hs usw. hrsg. Berlin, Weidmann, 1910 (XVII, 518 S. m. 3 Taf. Lex. 8°). M. 18.
- Siedel, G., Die Mystik Taulers nebst einer Erörterung über den Begriff der Mystik. Leipzig, Hinrichs, 1911 (V, 130 S. 8°). M. 2,40.
- Bütler, Pl., u. T. Schiess, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. V. Tl. 5. Lfg. (1437—1441). St. Gallen, Fehr, 1911 (S. 801—1000). M. 10.
- Thurston, H., A Candidate for Beatification: Christopher Columbus (Dubl. Rev. 1911 Jan., p. 52—68).
- Jacob, E., Johannes v. Capistrano. II. Tl.: Die auf der Univ.-Bibliothek zu Breslau befindl. handschriftl. Aufzeichnungen v. Reden u. Traktaten Capistrans. 3. Folge: XLIV sermones habiti a. D. MCCCCLIII. Breslau, Trewendt & Granier, 1911 (VI, 276 S. 8°). M. 6.
- Krarup, A., et J. Lindbaek, Acta Pontificum danica. Praeligen Aktykyken vedrørende Danmark. T. IV: 1471—1492. Kopenhagen, Gad, 1910 (612 p. 8°). Kr. 6.
- Finsler, G., Huldreich Zwinglis sämtl. Werke. VII. Bd. Briefwechsel. 1. Bd. Die Briefe von 1510—1522. Mit einer Abhandlung v. P. Kalkoff: Erasmus v. Rotterdam u. seine Schüler Wilhelm Nesen u. Nicolaus v. Herzogenbusch im Kampfe mit den Löwener Theologen. [Corp. Reform. 94]. Leipzig, Heinsius, 1911 (IX, 657 S. Lex. 8°). M. 25,35.

- Rodocanachi, E., La trasformazione di Roma ai tempi di Giulio II e Leone X (N. Antol. 1911 marzo 1, p. 43—53).
- Thomas, J., Le Concordat de 1516, ses origines, son histoire au XVI^e siècle. 1^{re} partie: Les Origines du Concordat de 1516. Paris, A. Picard, 1910 (XII, 450 p. 8°).
- Grisar, H., Luther. 1. Luthers Werden. Grundlegung der Spaltung bis 1530. Freiburg, Herder, 1911 (XXXV, 656 S. Lex. 8°). M. 12.
- Oeuvres de saint François de Sales, évêque et prince de Genève et docteur de l'Eglise. T. 16: Lettres Vol. 6. Lyon, Vitte, 1910 (XII, 486 p. 8°). Fr. 8.
- Knüttel, W. P. C., Acta der particuliere synoden van Zuid-Holland 1621—1700. 's Gravenhage, Nijhoff, 1910 (585 bl. 8°).
- Blayo, M. G., Les Derniers Jours de l'abbaye de Saint-Melaine de Rennes. Paris, Champion, 1910 (55 p. 8°).
- Krauter, J., Die Beziehungen des Abtes Bernhard Lidl v. Mondsee zur Universität in Salzburg (Stud. u. Mitt. z. Gesch. d. Bened.-Ordens 1911, 1, S. 85—103).
- Hutin, F., L'Institut des frères des écoles chrétiennes en Belgique. T. 1: 1791—1826. Namur, Procure des frères, 1910 (XI, 518 p. 8°). Fr. 3,50.
- Bliard, P., L'église constitutionnelle en l'an IV (1795—1796), d'après une correspondance inédite (Etudes 1911 janv. 20, p. 215—231).
- Sainte-Foi, C., Souvenirs de jeunesse, 1828—1835. Lamennais et son école. Le Mouvement catholique en France et en Allemagne après la Révolution de 1830. Publiés par C. Latreille. Paris, Perrin, 1911 (459 p. 8°).
- Follioley, L., Montalembert et Mgr. Parisis, d'après des documents inédits (1843—1848). Paris, Lecoffre, 1911 (XI, 415 p. 18°).
- Elsner, B., Der ermländ. Bischof Stanislaus Hosius als Polemiker. Königsberg, Beyer, 1911 (VIII, 114 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Forschner, K., Wilh. Emm. Freiherr v. Ketteler, Bischof v. Mainz. Sein Leben u. Wirken. 1.—5. Taus. Mainz, Kirchheim, 1911 (VII, 133 S. 8°). M. 1,20.
- Lajudie, Ch. de, Dom Guéranger (L'Univ. Cath. 1911, 1, p. 5—34).

Systematische Theologie.

- Barnier, C., La Vraie Religion, Somme apologetique. T. 1—4. Paris, Lethielleux, 1910 (VIII, 530; 518; 406; 402 p. 8°). Chaque vol. Fr. 5.
- Cassirer, E., Das Erkenntnisproblem in der Philosophie u. Wissenschaft der neueren Zeit. I. Bd. 2. Aufl. Berlin, Cassirer, 1911 (XVIII, 601 S. Lex. 8°). M. 14.
- Lebrun, H., La crise du transformisme (Rev. néo-scol. 1911 févr., p. 58—89).
- Gardeil, A., Faculté du Divin ou Faculté de l'Être? (Ebd. p. 90—100).
- Siebeck, H., Über Freiheit, Entwicklung u. Vorsehung. Tübingen, Mohr, 1911 (IV, 79 S. 8°). M. 1,50.
- Keyserling, H. Graf, Unsterblichkeit. Eine Kritik der Beziehungen zwischen Naturgeschehen u. menschl. Vorstellungswelt. 2. Aufl. München, Lehmann, 1911 (285 S. 8°). M. 5.
- Denney, J., Factors of Faith in Immortality II (Expos. 1911 Febr., p. 117—129).
- Gutberlet, C., Der Mensch. Sein Ursprung u. seine Entwicklung. Eine Kritik der monist. Anthropologie. 3., verb. u. verm. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1911 (XI, 684 S. gr. 8°). M. 11.
- Ames, E. S., The Psychology of Religious Experience. London, Constable, 1910 (XII, 428 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Cannegieter, T., Wetenschap en Ultramontanisme (Teyler's Theol. Tijdschr. 1911, 1, bl. 1—57).
- Schmidt, C., Das Wesen Gottes u. sein Verhältnis zu den Teufeln u. den Menschen (Preuß. Jahrb. 1911 März, S. 397—422).
- Neundörfer, K., Das „Reich Gottes“ bei Katholiken u. Protestanten (Katholik 1910, 12, S. 436—445).
- Glawe, W., Für oder wider die neue Moral? (Reform. 1911, 6—8, S. 92—94. 108—112. 123—127).
- Sattel, G., Begriff u. Ursprung der Naturgesetze. Paderborn, Schöningh, 1911 (VII, 252 S. 8°). M. 6.
- Adloff, J., Zur Leitung der Gewohnheitssünder u. Rückfälligen (Straßb. Diözesanbl. 1911, 1, S. 30—39).

Praktische Theologie.

- Meurer, Chr., Der Modernisteneid u. das bayerische Plazet. Würzburg, Kellner, 1911 (27 S. gr. 8°). M. 0,80.

- Achelis, E. Chr., Lehrbuch der prakt. Theologie. 3., teilweise neubearb. Aufl. 3 Bde. Leipzig, Hinrichs, 1911 (XVI, 532; VIII, 472; VIII, 516 S. gr. 8°). Geb. M. 33.
- Böckenhoff, K., Die kirchliche Gültigkeit der bürgerl. Eheschließung (Straßburger Diözesanbl. 1911, 1, S. 18—25).
- Ireland, Methodist Episcopal Church in Italy (North Am. Rev. 1911 Jan., p. 121—136).
- Behrendt, H., Von der Katastrophe des Protestantismus (Preuß. Jahrb. 1911 März, S. 423—431).
- Παλαμπαλά, Γρ., Τὸ πολύκροτον ἄρθρον τοῦ Προέχρητος τῆς Σαζωνίας Μαξιμιλιανῶν καὶ σκέψεις ἐπὶ τῶν περὶ ἐνώσεως σκέψεων (Εκκλ. Φάρος 1911 Jan., p. 60—86).
- Swoboda, H., Großstadtseelsorge. 2., vielfach verb. Auflage. Regensburg, Pustet, 1911 (X, 485 S. gr. 8°). M. 6.
- Mott, J. R., Die Entscheidungsstunde der Weltmission u. wir. Aus dem Engl. Basel, Basler Missionsbuchh., 1911 (196 S. m. 8 Taf. 8°). M. 2,40.
- Bill, A., Die Akademiker u. die Mission (Chr. Welt 1911, 8, S. 179—182).
- Brou, Al., Les missions protestantes en 1910 (Etudes 1911 janv. 20, p. 231—251).
- Zocchi, G., Principii di educazione cristiana (Civ. catt. 1911 febr. 18, p. 385—404).
- Stapper, R., Schülerselbstverwaltung u. Religionspädagogik (Straßb. Diözesanbl. 1911, 1, S. 25—30).
- Sulze, E., Wer hat den Religionsunterricht in der Volksschule zu erteilen, der Staat oder die Kirche? (Prot. Monatsh. 1911, 1, S. 1—17).
- Diessel, G., Die letzten Dinge des Menschen. Fastenpredigten. 1. Zyklus: Der Tod. Regensburg, Pustet, 1911 (VIII, 144 S. gr. 8°). M. 1,20.
- , Die große Gottestat auf Golgatha. Fastenpredigten. 3. Aufl. Ebd. 1911 (VII, 171 S. 8°). M. 1,40.
- Gspann, J. Chr., Betrachtungen über die 7 Worte Jesu Christi am Kreuz. Fastenpredigten. Ebd. 1911 (94 S. 8°). M. 0,90.
- Ude, J., In der hohen Schule des Kreuzes Christi. Fastenpredigten. Graz, Styria, 1911 (IV, 118 S. 8°). M. 1,50.
- Schmid, Ulr., Das kathol. Kirchenjahr in Bildern. 2. Tl. Der Osterkreis. (22 Taf.). M. 7. — 3. Tl. Der Pfingstkreis. (22 Taf.). M. 6. Leipzig, Seemann, 1910.
- , Dasselbe. Erläutert v. I. Seipel. Ebd. 1911 (VI, 151 S. Lex. 8°). M. 2.
- Thumul, A. v., Der Sonntag. Liturg.-homilet. Erklärung der Sonntagsevangelien des Kirchenjahres. 1. Bd.: Die Zeit vom Advent bis Ostern. Aschaffenburg, Werbrun, 1911 (275 S. 8°). M. 3.
- Vives, I. C., Annus marianus. Lectiones de laudibus B. V. Mariae. Rom, Pustet, 1911 (VII, 424 S. 8°). M. 2,40.
- Woolley, R. M., The Liturgy of the Primitive Church. Cambridge, University Press, 1910 (VI, 182 p. 8°). 5 s.
- Marucchi, O., La questione del sepolcro del papa Zeffirino e del martire Tarsicio in seguito ad un' ultima scoperta (N. bull. di arch. crist. 1910, 4, p. 205—225).
- Schneider, G., Un frammento di iscrizione che può attribuirsi ai martiri di Nomentum (Ebd. p. 253—257).
- Tulli, A., La probabile restituzione dell' antico titolo di S. Maria in Trastevere (Ebd. p. 259—262).
- Beeching, H. C., The Revision of the Prayer Book (Ninet. Cent. 1911 Febr., p. 282—296).
- Cartier, A., Une agrafe de la Balme, représentant l'entrée du Christ à Jérusalem (Rev. Charlemagne 1911 janv., p. 9—14).
- Curti, N., Karolingische Kirchen in Graubünden (Stud. u. Mitt. z. Gesch. d. Bened.-Ordens 1911, 1, S. 110—131).
- Champueys, A. C., Irish Ecclesiastical Architecture. London, Bell, 1910 (XXXIII, 258 p. 4°). 31 s. 6 d.
- Demaison, L., La Cathédrale de Reims. Paris, Laurens (136 p. avec 44 grav. 8°).
- Gauckler, P., Inventaire des mosaïques de la Gaule et de l'Afrique. T. 2: Afrique proconsulaire (Tunisie). Paris, Leroux, 1910 (356 p. 8°).
- Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Kunstschatze im Sinakloster (Z. f. christl. Kunst 1910, 12, Sp. 373—378).
- Oidtmann, H., Acht Scheiben Kölner Kleinmalerei des 16. Jahrh. (Ebd. Sp. 363—372).
- Romdahl, A. L., Stil u. Chronologie der Arenafresken Giottos (Jahrb. d. k. Preuß. Kunstsamm. 1911, 1, S. 3—18).
- Handeln, D. v., Beiträge zur Tintorettoforschung (Ebd. S. 25—58).

Neueste Regensburger Liturgica.

Neuaufgabe 1911 des Gross-Quart-Missale

Editio XVIII. post alteram typicam. ● Gebunden 32×23 cm

mit den priesterlichen Altargesängen nach der neuen vatikanischen Vorlage, den neuesten Meßformularen an Ort und Stelle und mit zahlreichen redaktionellen Verbesserungen.

Das handliche Format, verbunden mit kräftigen, deutlichen Lettern, verleiht dieser Missale-Ausgabe einen ganz besonderen Vorzug für kleinere Kirchen und Kapellen.

Auf starkem Maschinenpapier mit Titelbild und Titelblatt nebst den Kanonbildern und Kanoninitialen in xylographischem Farbendruck, zahlreichen Vignetten und Zierbuchstaben, in stilvollen Einbänden (von 28 Mk. inkl. Buch bis über 300 Mk.) laut illustriertem Spezialprospekt, den ich zu verlangen bitte.

Horae Diurnae 24^o, 1911.

Ausstattung: Echt indisches Papier. Sehr handliches gefälliges Format. Alle Vespere des **Commune** ausgesetzt, ebenso an Feria II. bei den Laudes und Vespere auch die Kapitel und Hymnen der Advents-, Quadragesimal- und Passionszeit. An Epiphanie, Ostern und Pfingsten ist die II. Vesper ganz ausgesetzt wie an Weihnachten. Die neuesten Feste überall an Ort und Stelle. Anhang pro aliquibus locis bedeutend vermehrt.

Preise einschließlich Einband: Nr. 1 in schwarzem Leder mit Rotschnitt Mk. 6,20, — Nr. 2 in schwarzem Leder mit Goldschnitt Mk. 7,—, — Nr. 3 in schwarzem Chagrin mit Goldschnitt Mk. 8,—. ● Durch Beigabe eines **Propriums** erhöhen sich vorstehende Preise um die Kosten desselben.

Diese neue Ausgabe der Horae Diurnae von Pustet ist ein Meisterstück der liturgischen Verlagskunst. Nur selten wird man der Handlichkeit und bequemen Lesbarkeit, der Solidität und dem ästhetischen Empfinden gleichzeitig so sehr Rechnung getragen finden. Der Herausgeber ging von dem Grundsatz aus: was so oft gebraucht wird, soll auch so bequem als möglich eingerichtet sein. Darum sind die lästigen Zitate nach Möglichkeit vermieden. Das dünne, aber nicht durchscheinende indische Papier, der deutliche Druck mit reichlichem Zwischenraum und gefälliger Gliederung bewirken, daß das Auge mit Wohlgefallen auf dem liturgischen Texte ruht. Stimmen aus Maria-Laach 1911. Heft 1.

Officium Hebdomadae Majoris a Dominica in Palmis

usque ad Dominicam in Albis inclus. juxta ordinem Breviarii, Missalis et Pontificalis Romani editum. **Sine cantu.** 18^o. Editio V. 1911. IV u. 592 S. mit der kräftigen Textschrift des Regensburger 12^o Breviers, auf indischem Papier. Rot- und Schwarzdruck 4 Mk. In Lederband mit Rotschnitt 5,20 Mk. In Lederband mit Goldschnitt 5,70 Mk.

Diese Ausgabe hat im Vergleich zur vorigen wiederum bedeutende Verbesserungen erfahren. So ist vor allem einem wiederholt geäußerten Wunsch Rechnung getragen worden durch Scheidung des Ganzen in 2 Teile: I. **Officia Breviarii**, II. **Missae et Benedictiones**. An der **Feria II.** ist bei den kleinen Horen alles für die 2 folgenden Tage Nötige beigelegt, so daß lästiges Blättern ganz vermieden wird. An **Feria V.** in **Coena Domini** ist sämtlichen Horen der **Ps. Miserere etc.** beigelegt. An **Dominica Resurrectionis** sind zur größeren Bequemlichkeit die kleinen Horen wieder ganz ausgesetzt.

Processionale Romanum

sive Ordo Sacrarum Processionum ex Rituali Romano depromptus. Accedit Appendix quae Benedictiones cum Processionibus conjunctas aliaque similia ex Missali et Pontificali Romano extracta continet. Editio quinta. 1911. 8^o. 108 S. In Rot- und Schwarzdruck 1,20 Mk. In Leinwandband 1,70 Mk.

Dieses **Processionale** enthält erstmals die neuen vatikanischen Gesangsweisen.

Rituale Romanum 24^o, 1910.

Enthält erstmals den neuen vatikanischen Choral. ● Echt indisches Papier.

In Leinwandband mit Rotschnitt Mk. 3,80, in Lederband mit Goldschnitt Mk. 5,20, in Chagrinband mit Goldschnitt Mk. 6,—.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg:

Maria der Christen Fort. Marienpredigten von P. G. Diessel, C. Ss. R. 2 Bände. (I. Predigten über die hochgebenedeite Mutter des Herrn. II. Predigten für alle Muttergottesfeste im Laufe des Jahres). 3. Auflage. 8°. M. 8,—, in 2 Halblederbänden M. 11,40.

Maria in ihren Vorbildern.

Marienpredigten, zurechtgelegt zu Lesungen auf die Feste der seligsten Jungfrau und über die Marienmonate Mai und Oktober von P. P. Vogt, S. J. 2., neu durchgesehene Auflage. 8°. M. 2,40, in Halblederband M. 3,60.

Unsere liebe Frau in 32 Vorträgen zur Verehrung dargestellt

von P. C. Hünner, S. J. 4., von E. Fischer, S. J. herausgegebene Auflage. 8°. M. 2,50, in Halblederband M. 3,60.

Die Nachfolge der jungfräulichen Gottesmutter in ihren Tugenden.

Für Predigten oder geistliche Lesungen von P. G. Patiß, S. J. 8°. M. 5,—, in Halbfranzband M. 6,90.

Ein Blumenstrauch für die Marienkönigin.

Originelle Marienpredigten und Betrachtungen, die auch an Muttergottesfesten verwertet werden können, von J. H. Schütz. 8°. M. 1,40, in Leinwandband M. 2,10.

Das größte Denkmal der göttlichen Liebe.

Predigten und Betrachtungen über das hochheilige Sakrament des Altares von P. G. Diessel, C. Ss. R. 2 Bände. 2., verbesserte Auflage. 8°. M. 8,40, in 2 Halblederbänden M. 11,80.

Verzeichnis „Mailiteratur, Muttergotteslieder“ u. dgl. kostenlos.

Im Verlage von **J. P. Bachem** in **Köln** sind erschienen:

Der kirchliche Zivilprozeß. Von Prälat Dr. Franz Heiner, Auditor der römischen Rota. Geheftet M. 2,20; gebunden M. 2,80.

Die Austreibung der Jesuiten aus Portugal. Protest gegen dieselbe von P. Aloysius Gonzaga Cabral S. J. Geheftet 60 Pfg.

Die Leichenverbrennung vom Standpunkte der christlichen Weltanschauung. Von Dr. theol. Ludwig Ruland. Geheftet 60 Pfg.

Klippen der Zeit. Ernste Gedanken über religiöse Fragen der Gegenwart. Von P. Otto Cohausz S. J.

I. Das moderne Denken oder die moderne Denkfreiheit und ihre Grenzen. Geheftet M. 1,80; gebunden M. 2,60.

Katholische Kirche und moderner Staat. Das Verhältnis ihrer gegenseitigen Rechtsansprüche. Von Dr. Karl Böckenhoff, o. ö. Professor des Kirchenrechts an der Universität in Straßburg. Geheftet M. 2,40; gebunden M. 3,20.

Katholische Kirche und sittliche Persönlichkeit. Von Dr. Franz Sawicki, Professor am Priesterseminar in Pelplin. Geheftet M. 1,80.

Johannes der Täufer und Jesus Christus. Eine Studie von Dr. A. Pottgießer, Rektor und Religionslehrer. Geheftet M. 2,40; gebunden M. 3,20.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Soeben erschien das 1. Heft der

Zeitschrift für Missionswissenschaft

In Verbindung mit zahlreichen Gelehrten und Ordensgenossenschaften

herausgegeben von Prof. Dr. Schmidlin-Münster.

Jährlich 4 Hefte von je 5—6 Bogen. 8°. Preis pro Jahr 6.— M., Einzelheft 1,80 M.

Inhalt des 1. Heftes: Geleitwort von Sr. Eminenz Kardinal Fischer. Was wir wollen! Zur Einführung vom Hrsgb. Schmidlin: Die kath. Missionswissenschaft. Meinertz: Jesus als Begründer der Heidenmission. Knöpfler: Die Akkommodation im altchristlichen Missionswesen. Groeteken: Zur mittelalterlichen Missionsgeschichte der Franziskaner. Missionsrundschaue: Die gegenwärtige Lage der kath. Heidenmission (Schwager). Aus dem heimatlichen Missionsleben (Schm.). Besprechungen. Missionsbibliogr. Bericht (Streit).

Probenummern gratis.

Bezug durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Aschendorffsche Verlagsbhlg. Münster i. W.

Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristl. Religionsgeschichte.

- I. Dr. E. Hardy. **Der Buddhismus nach älteren Pali-Werken.** VIII u. 168 S. Nebst einer Karte. (In 1. Aufl. vergriffen.) Mk. 2,75.
- II. Dr. S. Kraus. **Volks Glaube und religiöser Brauch der Südslaven.** Vorwiegend nach eigenen Ermittlungen. XVI u. 176 S. Mk. 3,00.
- III. Dr. A. Wiedemann. **Die Religion der alten Ägypter.** IV u. 176 S. M. 2,75.
- IV. Dr. H. v. Wilslocki. **Volks Glaube und religiöser Brauch der Zigeuner.** XVI u. 184 S. Mk. 3,00.
- V/VI. Dr. W. Schneider. **Die Religion der afrikanischen Naturvölker.** XII u. 284 S. Mk. 4,50.
- VII. Dr. H. Grimme. **Mohammed. I. Teil: Das Leben.** Mit 2 Plänen. XII u. 168 S. Mk. 2,75.
- VIII. Dr. H. v. Wilslocki. **Volks Glaube und religiöser Brauch der Magyaren.** XVI u. 172 S. Mk. 3,00.
- IX/X. Dr. E. Hardy. **Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens.** Nach den Quellen dargestellt. VIII u. 250 S. Mk. 4,00.
- XI. Dr. H. Grimme. **Mohammed. II. Teil: Einleitung in den Koran, System der koranischen Theologie.** XII, 188 S. Mit 2 Ansichten. M. 3,50.
- XII. Dr. R. Dvořák. **Chinas Religionen. I. Teil: Confucius und seine Lehre.** VIII u. 244 S. Mk. 4,00.
- XIII. Dr. Emil Aust. **Die Religion der Römer.** VIII u. 270 S. Mk. 4,50.
- XIV. Prof. Dr. Konrad Haebler. **Die Religion des mittleren Amerika.** 154 S. Mk. 2,50.
- XV. Dr. R. Dvořák. **Chinas Religionen. II. Teil: Lao-tsi und seine Lehre.** VIII u. 216 S. Mk. 3,50.

Jeder Band ist auch in Ganzleinwand gebunden vorrätig; der Einband kostet à 0,75 Mk. bzw. bei Doppelbld. à 1,00 Mk.

Die Sammlung stellt sich zur Aufgabe, die Ergebnisse der religionsgeschichtlichen Forschung unserer Tage den wissenschaftlich Gebildeten zugänglich zu machen und den Studierenden zum Weiterstudium auf dem betreffenden Gebiete das nötige Material an die Hand zu geben. — Dem Zusammenhang zwischen Religion, Geschichte und Kultur schenkt sie besondere Beachtung, und auch diejenigen Punkte, worin die nichtchristlichen Glaubens- und Cultusformen Analogien zum Judentum und Christentum darbieten, lässt sie gebührend hervortreten, jedoch werden willkürliche Deutungen und waghalsige Combinationen grundsätzlich vermieden.

Dr. J. Mausbach, Prof. der Theologie in Münster.

Ausgewählte Texte zur allgemeinen Moral

aus den Werken des h. Thomas von Aquin. Zum Gebrauche beim akademischen Studium und zum Privatstudium zusammengestellt.

VIII u. 112 S. 8°.

1,20 M., gbd. in Leinw. 1,50 M.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Der Modernismus

und die

Freiheit der Wissenschaft

Von

Dr. Karl Braig,

Professor an der Universität zu Freiburg i. Br.

gr. 8° (VIII u. 58). 75 Pfg.

Eine scharf präzierte Stellungnahme zu der heute aktuellsten Tagesfrage.

Dekret auf Befehl Unseres Heiligsten Vaters Pius' X durch göttliche Vorsehung Papst, erlassen von der Konsistorialkongregation **über die Entfernung der Pfarrer von Amt** und Pfründe auf dem Verwaltungsweg (20. August 1910: „Maxima cura semper“). **Autorisierte Ausgabe.** (Lateinischer und deutscher Text). gr. 8° (IV u. 34). 50 Pfg.

Motuproprio Unseres Heiligsten Vaters Pius' X durch göttliche Vorsehung Papst, **über Gesetze zur Abwehr der Modernistengefahr** (1. September 1910: „Sacrorum antistitum“). **Autorisierte Ausgabe.** (Lateinischer und deutscher Text). gr. 8° (IV u. 60). 80 Pfg.

Diese autorisierten Übersetzungen (mit gegenüberstehendem latein. Text) schließen sich an die früher in unserem Verlage erschienenen Ausgaben der päpstlichen Rundschreiben an.

Soeben erschien folgende **praktische Schrift für katholische Geistliche: Die Kinderkommunion.**

Das Dekret Papst Pius' X. „Quam singulari“ vom 8. August 1910. Erläutert und für den Seelsorgsklerus dargestellt von einem Priester der Diözese Mainz. 8°. 88 Seiten. Preis 1 Mk.

Aus dem Inhalt: I. Das Dekret im allgemeinen. § 1. Seine Bestimmungen — § 2. Seine Aufnahme bei Klerus und Volk — § 3. Segen der früheren Kommunion der Kinder — § 4. Einwände — § 5. Aufgaben des Klerus.

II. Die Ausführung des Dekrets. § 1. Die erste Beicht — § 2. Vorbereitung auf die erste Kommunion — § 3. Vorbereitung auf die späteren privaten und gemeinsamen Kommunionen — § 4. Die äußere Feier der ersten Kommunion — § 5. Die äußere Feier der späteren Kommunionen.

Nachdem die Anfang 1910 erschienene starke Auflage gleich nach Ausgabe vergriffen war, erscheint jetzt die unveränderte **zweite Auflage** von:

Der Gnadentag. Ansprachen bei der ersten heil. Kommunion und bei Erneuerung der Taufgelübde. Herausgegeben von Konviktsdirektor Nagel und Pfarrer Nist. 8°. 216 Seiten. Broschiert 2 Mk., gebunden 3 Mk. Diese Sammlung umfaßt 29 Vorträge.

... nach Inhalt und Form ganz dem Bedürfnis und der Fassungskraft der Erstkommunikanten angepaßt.

... Ansprechend und zu Herzen dringend, anschaulich und leicht faßlich, aus der Praxis und für die Praxis.

Theologie u. Glaube, 1910, H. 3.

Lit. Anzeiger, Graz, 1910, Nr. 3.

Als Vorlagen zu **Predigten für die österliche Zeit** sei **Frassinettis** empfohlen die neue Sammlung:

Ansprachen auf die Feste des Herrn, deutsch von P. L. Schlegel, O. Cist. 8°. 200 Seiten. Mk. 1,80.

Sämtlich mit kirchlicher Druckerlaubnis.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Verleger des heil. Apostol. Stuhles. ■ ■ ■ ■ ■ Überall erhältlich!

Soeben ist erschienen:

Der Eid wider den Modernismus und die theologische Wissenschaft

Von **Dr. Joseph Mausbach**

o. ö. Professor an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster.
Geheftet M. 1,50, gebunden M. 2,20.

Verlag von J. P. Bachem, Köln. — Durch jede Buchhandlung.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Biblische Zeitfragen

gemeinverständlich erörtert.

Ein Broschürenzyklus herausgegeben von Prof. Nikel und Prof. Rohr.

Neueste Hefte:

IV. Folge 1. Heft: **Das Leben Jesu.** (Grundriß). Von Dr. P. Dausch, ord. Prof. am kgl. Lyzeum in Dillingen. 1. u. 2. Aufl. 64 Seiten. 60 Pfg.

IV. Folge 2. Heft: **Kirche und Papsttum — eine Stiftung Jesu.** Von Prof. Dr. Dausch. 1. u. 2. Aufl. 40 Seiten. 50 Pfg.

Der Subskriptionspreis der 4. Folge (12 Hefte) beträgt pro Heft 45 Pfg. = 5,40 M. für die ganze Folge.

Bezug durch jede Buchhandlung.

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Altartafeln,

gothische, zum Zusammenklappen eingerichtet; Ausgabe A. Die mittlere (3teil.) 32 Cmtr. hoch, offengelegt 52 Cmtr. breit, Seitenteile je 25 × 16 Cmtr. Ausgabe B. Die mittlere (3teilig) 23 Cmtr. hoch, offengelegt 54 1/2 Cmtr. breit, Seitenteile je 23 × 14 Cmtr. Preis aufgezogen auf Calico (schwarz oder rot): Ausgabe A 3 M., Ausgabe B. 2,50 M.

Die Altartafeln sind als durchaus praktisch und stilgerecht ausgeführt von kirchl. Organen (z. B. dem Anzeiger für die kath. Geistlichkeit Deutschlands; dem Correspondenzblatt des kath. Clerus Oesterreichs) wiederholt empfohlen.

Münster (Westf.).

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.